MENNONITE BIBL... OCT 5 7... MENN. ... LIBRARY ... OSH ... 3218

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. September 1970 | Nummer 38

Herr, verlasse mich im Alter nicht!

Mein Lebensmorgen ist vergangen,
die Sonne sinkt dem Abend zu,
nach dir, Gott, geht mein Vertrauen,
an deinem Herzen such' ich Ruh'.
Das Alter kommt herangeschritten,
o, höre nun mein ernstlich Bitten,
du weißt, o Herr, was mir gebricht,
verlasse mich im Alter nicht.

Du hast in meinen Jugendtagen
mich gnädiglich zu dir gelenkt;
du hast dein schwaches Kind getragen
und Frieden mir ins Herz gesenkt;
ach Herr, ich bin noch immer schuldig,
sei fernerhin mit mir geduldig
und geh' nicht mit mir ins Gericht;
verlasse mich im Alter nicht.

Manche Lieben, die ich hier geliebt,
verließen schon dies Erdental,
ihr Scheiden hat mein Herz betrübt,
sie sind bei dir im Himmelssaal.
Es wird die Welt mir immer leerer,
die Last der Sorgen immer schwerer,
ich suche, Herr, dein Angesicht.
Verlasse mich im Alter nicht!

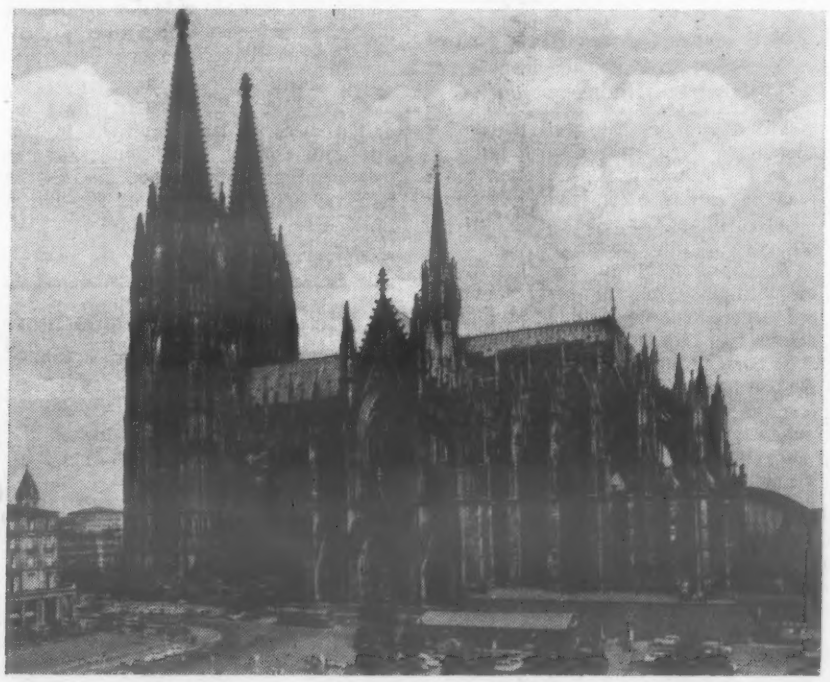
Und wenn in meinen letzten Tagen
des Körpers Kräfte abwärts gehn,
wenn Aug und Ohr den Dienst versagen,
die Lebensräder stille stehen:
Dann lasse mich an deinen Händen
im Frieden meinen Lauf vollenden,
sei du, Herr, meine Zuversicht!
Verlasse mich im Alter nicht!

* * *

Sündenvergebung

„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit" (Psalm 51, 3).

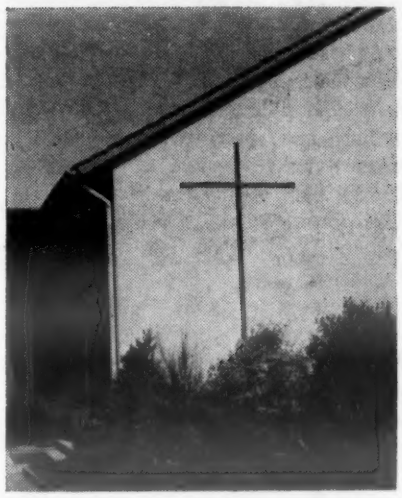
An den sieghaften Glaubenshelden, an den frommen Psalmsänger, an den Propheten, den König David, trat die Versuchung. Für Satan ist niemand zu heilig, und er kennt die gefallene menschliche Natur, weiß, welche von seinen Trieben am wenigsten oder gar nicht geheiligt worden sind, und da knüpft er an. Mit der Schönheit einer Frau versuchte er den David. Im frommen Schreck mag er sich zuerst von diesem Bild abgewandt haben. Doch es folgte ein zweiter, gewollter, begehrlicher Blick. Die böse Lust entzündete sich, und darauf kam es zur überlegten, geplanten Sünde. Diese will David verschleiern, verdecken, und er begeht einen Mord. Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortwährend Böses muß gebären. Doch diesem Muß der Sünde trat Gott mit einem starken Ruf zur Buße entgegen. Dazu gebrauchte er für den König David den Propheten Nathan. Dieser Ruf durchschneidet das Herz, welches die Sünde totschweigen wollte. Mit einem Bekenntnisschrei, welcher Jahrtausende durchhallt hat, mit dringendem Flehen um Vergebung, um Reinigung, um Erneuerung, wandte sich David zum Herrn. Und der gnädige Gott vergab, vergibt auch heute noch allen, die im Glauben an den Opfertod des Sohnes Gottes in Reue und Buße ihre Sünden bekennen und den Herrn um Gnade und Barmherzigkeit bitten. J.B.W.



Der Kölner Dom, eine der schönsten gotischen Kathedralen.

Europaeische Streiflichter

Von E. L. Ratzlaff



Kirche der Mennonitengemeinde zu Bechterdissen.

Im Morgengrauen ging es nun am Rhein entlang, bis Worms, Mainz, Wiesbaden. Hier fuhren wir dieselbe Strecke bis Koblenz, die wir schon zurückgelegt hatten, als wir nach Neuwied fuhren. Damals mußten wir in Koblenz umsteigen. Jetzt fuhren wir über Andernach und Bad Godesberg nach Bonn weiter. Von der Bahn und dem Bahnhof aus ist nicht viel von der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland zu sehen.

Bald ging es nach Köln weiter. Den Dom sahen wir schon von ferne. Wir fuhren ganz in der Nähe des Domes vorbei. In Köln sah ich im Vorbeifahren noch einige ausgebombte Häuser. Hier mußten wir umsteigen, wozu wir nur vier Minuten hatten, aber wir schafften es doch. In Bielefeld kamen wir gegen 10 Uhr an. Wir bestiegen einen anderen Zug, der uns in einigen Minuten bis Brackwede brachte, wo Geschwister David Schroeder seine Schwester, Frau Albertine Kliewer mit ihren beiden Söhnen besuchen wollten. Wir fragten uns vom Bahnhof nach der Bleichstraße 12 hin.

Die Begrüßungsfreude war groß und herzlich, denn die Geschwister hatten sich 42 Jahre nicht gesehen. Wir verließen Schroeders hier auf einige Tage, um uns nach Lage/Lippe zu begeben, wo wir Verwandte, Bekannte und liebe Freunde besuchen wollten. Nach dem Mittagessen begaben wir uns wieder zum Bahnhof und waren bald zurück in Bielefeld. Von dort fuhren wir nach Lage/Lippe weiter, wo wir Geschwister Friedrich Hammermeister und ihre Söhne Walter und Paul aufsuchten. Ein Taxi brachte uns zu den Hammermeisters. Leider war Frau Hammermeister durch einen Schlaganfall im Krankenhaus in Lemgo. Wir waren bei Vater Hammermeister im Quartier.

Zu Abendbrot waren wir bei Sohn Walter, der Luise Rennert zur Frau hat. Dort trafen wir auch Frau Rennert, eine Cousine meiner Frau, und deren Tochter Emilie. Wir verlebten einen schönen Abend bei Walter Hammermeisters. Sie haben zwei liebe Kinder. Frau Paul Hammermeister ist die Tochter von Ewald Schroeder, Lehmberg, und Margarete, geb. Bartel. Bei Paul Hammermeisters aßen wir am Dienstag Frühstück und planten, während des Tages nach Detmold und Bielefeld zu fahren. Br. J. N. Klassen, Pastor der MB-Gemeinden Lage/Lippe, hatte geschäftlich in Detmold zu tun und erbot sich, uns nach dort mitzunehmen. Wir wollten nämlich die Musikakademie dort besichtigen. Er holte uns gegen 10 Uhr in einem VW-Bus ab, ähnlich wie ihn Br. Gerhard Janz in Linz hatte. Unterwegs unterhielten wir uns über die Verhältnisse in den europäischen MB-Gemeinden und das Verhalten der Missionsbehörde.

Die Musikakademie zu Detmold ist in einem ehemaligen Palais des Fürsten zu Lippe-Detmold untergebracht. Auf dem ausgedehnten Gelände befinden sich herrliche Anlagen mit Springbrunnen. Auf einer Anhöhe, ein neues Auditorium überragend, sind vier neue Gebäude für verschiedene Fakultäten der Akademie errichtet worden.

Um Viertel vor zwölf Uhr fuhr uns Br. Klassen zum Bahnhof, wo wir einen Zug nach Bielefeld bestiegen. Nachdem wir auf dem Bahnhof in Bielefeld ein Mittag mit Bratwurst, Sauerkraut und Kartoffeln gegessen hatten, fuhren wir mit der Straßenbahn zur Bodelschwinghschen Anstalt „Bethel". Eine freundliche Schwester zeigte uns das Auskunftsbüro. Wir erhielten einen Plan von Bethel und begaben uns auf eine zweistündige Wanderung durch die Straßen, die alle biblische Namen trugen. Auch die einzelnen Anstaltsgebäude tragen biblische Namen. Ab und zu sahen wir auch eine Patientengruppe auf einer offenen Terrasse sitzen. Eine Kindergruppe spielte unter Aufsicht einer Schwester auf dem Rasen vor einer Anstaltsschule.

(Fortsetzung auf Seite 3—2)

Aus dem Inhalt

Der Dekalog ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Der Römerbrief; H. H. Janzen S. 6
Predigt von H. H. Siemens S. 8
Gemeindesonntag im Chaco .... S. 9
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Unsere Reise in die Mission .... S. 14

DER DEKALOG

„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele von allen Kräften und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selb" (Luk. 10, 27).

Dekalog ist der Name, mit dem die griechischen Kirchenväter die zehn Gebote bezeichneten, die Gott auf Steintafeln geschrieben und Mose auf dem Berge Sinai gegeben hatte. Im Hebräischen lautet der Name „Die zehn Worte". Namen, wie „Das Moralgesetz", „Die Tafeln des Zeugnisses", „Die Tafeln des Bundes" oder „Der Bund" werden dafür verwendet. Im Neuen Testament sind es „Die Gebote".

Der Dekalog enthält die Bedingungen des Bundes, den Gott mit seinem Volke abgeschlossen hatte und ist deshalb von dem ins Kleinste ausgeführtenn Mosaischen Gesetz zu unterscheiden. Das erweiterte, umfassende legale System des bürgerlichen, kriminellen und gerichtlichen Gsetzes Israels, das der praktischen Anwendung der zehn Gebote diente, ist nicht als Zusatz zu dem Dekalog, sondern als dessen Ausführungsbestimmungen für die damalige Zeit anzusehen. Es sollte deren Befolgung auch dann sichern, wenn die Motivierung der Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht die Durchführung der Gebote garantierte. Dieses ausgearbeitete System war als Lehrmeister gedacht, um die Menschen zur Anwendung der großen Prinzipien zu erziehen, die in den zehn Geboten verkörpert waren. Es war nur eine temporäre Einrichtung, um einen gegebenen Zweck zu erreichen, während die zehn Gebote als ein festgelegts Prinzip für all Zeit bestimmt waren.

Die zehn Gebote enthalten die wesentlichen Grundsätze des Moralgesetzes, und das Neue Testament bestätigt die Gültigkeit derselben für alle Zeiten. Der Herr Jesus stellte es als das perfekte Gesetz hin. Als der reiche Jüngling ihn fragte, wie er das ewige Leben erlangen könne, zitiert der Herr Jesus die Gebote und sagt ihm, daß er dieselben zu halten hat, um zu leben.

Das Fundament und die Quelle des Moralgesetzes ist Gottes Charakter. Das macht das Gesetz so erhaben in seiner unveränderlichen Majestät. Es ist das Gesetz, weil Gott ist! Es kann nicht geändert werden, ohne den Charakter Gottes zu ändern. Das Recht ist, was es ist, weil Gott ist, wer er ist, deshalb ist es so unveränderlich wie Gott selbst.

Die Tatsache, daß Gott dem Menschen sein Gesetz, das in seinem Charakter wurzelt, gegeben hat, bezeugt, daß der Mensch für die Aufnahme des Göttlichen befähigt ist. Ohne die Befolgung des Moralgesetzes fällt der Mensch unter die Würde, die Gott ihm verlieh!

Der Dekalog enthält eine Reihe von Verboten. Die negative Form desselben ist der Verderbtheit derer zuzuschreibn, an die es gerichtet ist. Ein Verbot setzt voraus, daß der, an den es gerichtet ist, die Fähigkeit besitzt, das Verbotene zu tun. Wenn der Mensch nicht geneigt wäre, etwas anderes anzubeten als Gott, dann wäre das erste Gebot überflüssig. Wenn im Herzen des Menschen nicht die Veranlagung zum Mord bestehen würde, dann brauchte das sechste Gebot nicht zu existieren. Und das trifft auf alle Gebote zu.

Das Gesetz hat auch noch aus einem anderen Grund eine negative Form, denn es kann nur die Tat unterdrücken. Es kann keine positiven Tugenden in das Herz des Menschen einpflanzen. Das Gesetz kann die Taten des Menschen einschränken und in geregelte Bahnen lenken, aber es kann das sündige Herz nicht umwandeln. Darum ist es notwendigerweise negativ.

Die Einteilung und Benennung der Gebote ist bei verschiedenen Quellen sehr verschieden. In der Heiligen Schrift sind die Gebote nicht numeriert und die Kirche ist sich in der Vergangenheit nicht einig gewesen, wie die Einteilung gemacht werden sollte. Die reformierte Kirche hat die Einteilung Philons angenommen, wonach in 2. Mose 20 die Verse 2 und 3 das erste Gebot, die Verse 4—6 das zweite, und Vers 7 das dritte Gebot darstellen. Die zweite Einteilung ist die augustinische und verbindet die Verse 3 bis 6 zum 1. Gebot. Diese Einteilung macht aus dem 17. Vers die letzten zwei Gebote. Luther folgt in seinem Katechismus dieser Einteilung. Die dritte Einteilung, die talmudische, macht den 2. Vers von 2. Mose 20 zum 1. Gebot, während die Verse 3 bis 6 das zweite Gebot bilden.

Die Reihenfolge, in welcher diese Gebote von Gott auf die Steintafeln geschrieben wurden, und die Frage, welche Gebote auf der ersten, welche auf der zweiten Tafel standen, sind von geringerer Bedeutung. Unsere Pflichten Gott gegenüber haben jedenfalls den Vorrang. Sein Wesen, seine Anbetung, sein Name und sein Tag stehen hoch über allen Verhältnissen der Menschen zueinander. Dann kommen unsere Pflichten unseren Mitmenschen gegenüber. Sie alle haben ihren Anfang, ihren Ursprung im Heim. Vom Heim erstrecken sie sich in immer weiteren Kreisen auf unsere Umwelt. Sie beziehen sich in erster Linie auf die Achtung für das Leben des Nächsten, zweitens für sein Ehegemahl, drittens für seinen Besitz, viertens für seine Stellung. Endlich greift das Gesetz die Quelle der moralischen Motivierung auf, und das sind die Begierden und Gelüste des menschlichen Herzens. Es ist letzten Endes die Herzenseinstellung, die den moralischen Charakter des Menschen bestimmt. Diese kann nicht durch Gesetze geändert werden. Nur Gott kann sie ändern. Laßt uns ihn darum bitten, daß er uns ein reines Herz geben möge!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Beechy reist für MCC

Atlee Beechy, Vorstandsmitglied des MCC, hat eine siebenmonatige Reise durch Europa und Asien angetreten.

Dr. Beechy wird mit Regierungsvertretern in Nordvietnam zusammentreffen und ihnen anbieten, der kriegsgeschädigten Bevölkerung zu helfen. Er will versuchen, eine Einladung für einen nordamerikanischen Mennoniten nach Nordvietnam zu erhalten.

Weiter will Beechy über ein langfristiges Hilfsprogramm in Indien und Indonesien beraten und wird Süd- und Südostasien etwa vier Wochen lang bereisen. Dr. Beechy hat bereits 1968 in Nordvietnam, Phnom Penh und in Paris, Algier, Prag, New Delhi mit Vertretern verhandelt.

Dr. Beechy wird in Indien sechs Wochen im Rahmen des Fulbright-Programms Vorträge halten. Er war 1960/61 bereits als Fulbright-Lektor an der Universität in Allahabad.

Vom 22. August bis 10. September findet in Wien ein Internationales Friedensseminar statt, zu dem Beechy eingeladen ist. Er wird überall auf seiner Reise mit mennonitischen Friedenskomitees und mennonitischen Predigern beraten.

Frau Beechy wird ihren Mann begleiten. Dr. Beechy hat ein Jahr Sabbat-Urlaub vom Goshen College in Indiana. Diese Zeit will er für Aufgaben des MCC nutzen.

*

Lancaster-Kirchen halten MCC-Jubiläumsfeier

In vielen Teilen des Landes haben die Mennoniten Gedenkfeiern zum 50jährigen Bestehen des MCC gehalten. In Lancaster, Pa., wird für den 26. September eine Jubiläumsfeier aus demselben Anlaß geplant. Hieran wollen sich die Kirchen aus der Umgebung und Akron beteiligen.

Im Staate Washington soll am 11. und 12. September ein Treffen ehemaliger MCC-Arbeiter stattfinden. Nähere Auskunft erteilt Milton Harder, 20335, 34th Ave. South, Seattle, Wash. 98188. In der Bethel Mennonite Church in Minnesota fand ein Treffen ehemaliger MCC-Arbeiter am 5. Juli statt.

*

Woodlawn-Kirche von Feuer zerstört

Von John A. Lapp, Vorsitzender des MCC-Friedenskomitees

Am Abend des 29. Juli wurde die Woodlawn Mennonite Church im Zentrum des südlichen Chicago von einer Feuersbrunst zerstört. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden beläuft sich auf etwa 25 000 Dollar.

Am Sonntag darauf versammelte sich die Gemeinde und hunderte Nachbarn auf dem Bürgersteig zu einem Gottesdienst. Der Pastor der Gemeinde rief zur Versöhnung mit der Bande auf, die vermutlich für den Brand verantwortlich ist. Pastor Burrel ist mehrfach angegriffen worden, seit er im Frühjahr einige der Bandenmitglieder aus der Gemeindearbeit entließ. Der Aufruf zur Versöhnung solle ein neuer Anfang sein. Die Woodlawn-Kirche ist fest mit der schwarzen Gemeinde verwachsen und viele schwarzen Führer haben von hier ihren Ausgang genommen.

Auch andere namhafte Prediger, wie Ed Riddick und Jesse Jackson, nahmen am Gottesdienst teil sowie Elmer Neufeld und Delton Franz, frühere Pastoren der Gemeinde und Vertreter der Distriktkonferenz.

In der Schrift heißt es, daß alle leiden, wenn einer leidet. Als mennonitische Bruderschaft sollten wir den Wiederaufbau der Woodlawn Mennonite Church unterstützen und unsere Beiträge senden an Woodlawn Mennonite Emergency Fund, Seaway National Bank, 645 E. 87th, Chicago, Ill. 62223, U.S.A.

*

Katastrophendienst in Texas

Am 5. August trafen Marvin Hostettler und Henry J. Friesen in dem vom Wirbelsturm „Celia" verwüsteten Gebiet in Texas ein und mußten feststellen, daß die Schäden größer waren als erwartet. Die meisten Dächer der armen Leute um Corpus Christi und Arkansas Paß sind beschädigt oder vollkommen weggeweht.

Zurzeit sind Arbeiter des Mennonitischen Katastrophendienstes mit Aufräumungs- und Wiederaufbauarbeiten im Einsatz. Sie sind in der beschädigten Mennonitenkirche in Corpus Christi untergebracht. Weitere Freiwillige werden gebraucht. Beiträge für den Mennonitischen Katastrophendienst nimmt entgegen: MDS Emergency Services Fund, 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, U.S.A. Spenden können auch auf dem Wege über die Konferenz gesandt werden.

*

Zweites Prediger-Seminar in Washington

Prediger der Mennonitengemeinden und MCC-Personal werden zum zweitenmal die Gelegenheit zu einem Seminar in Washington haben, das sie mit den Regierungsgeschäften dort vertraut machen soll.

Dieses Seminar wird in Capitol Hill, dem Büro des MCC-Friedenskomitees, stattfinden, welches dem Hohen Gericht und dem Capitol gegenüber liegt. In drei Tagen sollen Diskussionen über Themen geführt werden, die Beziehungen zwischen Kirche und Regierung betreffen. Regierungsbeamte und Kongreßabgeordnete sind eingeladen.

Höhepunkt des Seminars ist ein Dinner, zu dem ein Senator eingeladen ist, der zu aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik Stellung nehmen soll.

Die Mitgliederzahl ist auf 40 beschränkt. Die Kosten sollen mäßig gehalten werden, Unterkunft ist in Capitol Hill geplant. Interessenten für dieses Seminar wenden sich an Delton Franz, MCC-Peace Section, 100 Maryland Ave. N.E., Washington, D.C. 20002, U.S.A.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

Ueberschwemmung behindert Tunnelbau in Butwal

Starke Ueberschwemmungen wurden in Butwal, Nepal, im Juni gemeldet. Zur Regenzeit sind Ueberschwemmungen in Nepal nicht ungewöhnlich, aber diesmal waren die Auswirkungen so stark, daß viele Menschenleben und Häuser verloren gingen.

Zurzeit arbeiten sechs MCC-Arbeiter für das Technische Institut in Butwal. Zwei Pax-Männer bauen zusammen mit den Einheimischen an einem Kraftwerk am Tinaufluß. Zu diesem Zweck wurde ein etwa 540 Meter langer und 2 Meter hoher Tunnel gebaut, der zwei Werkausgänge haben soll. Als die Ueberschwemmung eintrat, war man noch bei den Schlußarbeiten, die vor Einbruch der Regenzeit beendet sein sollten. Das Dach zwischen Tunneleinund ausgang war nicht fertiggestellt, und so strömte Wasser und Sand in den Tunnel und die Kammer mit Turbine und Generator. Das Wasser stieg in der Schlucht 15 Meter über den normalen Wasserstand. Zum Glück trat die Ueberschwemmung am frühen Morgen ein, als noch niemand dort arbeitete.

Drei Zementmaschinen, einige Schubkarren und Werkzeuge fielen der Flut zum Opfer. Außerdem wurde ein Kabel, das den Fluß überquerte, abgerissen und ein Brückensteg zum Kraftwerk weggeschwemmt.

Die Bevölkerung von Butwal hat schon ähnliche Schicksalsschläge erlitten. Obwohl die Errichtung der Kraftanlage nun einen Rückschlag erlitten hat, ist die Fertigstellung des Tunnels und des Kraftwerkes geplant, denn die Fundamente sind in Ordnung.

*

Mitteilung für Prediger

Das MCC bittet alle Gemeinden, die das Mitteilungsblatt „Mennonite Central Committee 50th Anniversary 1920 bis 1970" erhalten haben, zwei dieser Exemplare mit dem jeweils eingedruckten Gottesdienstprogramm zur Archivierung einzusenden, und zwar an MCC, Information Services, 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

*

Gott lebt in Atlanta

Von Lois Dyck, UTC, Atlanta, Ga.

(Lois Dyck trat dem Großstadt-Programm für MCC-Lehrer bei und wurde in Atlanta, Georgia, in einem sechswöchigen Einführungslehrgang mit dem dortigen Milieu bekannt. Dieses Programm [Urban Teacher Corps—UTC] ist für die innere Mission dasselbe wie TAP für das Ausland. Im Einführungslehrgang soll den Freiwilligen die Anpassung an die unterschiedliche Lebensweise erleichtert werden, die von vielen Uneingeweihten als schockierend empfunden wird.)

Atlanta, die Heimat von Coca-Cola und Martin Luther King, Metropole des Südens, hält für uns manche Ueberraschung bereit. Während des Einführungslehrgangs lernten wir einige Einheimische und deren Probleme sowie die Besonderheiten Atlantas kennen.

An den Nachmittagen gab es Diskussionen im Mennonitenhaus. Prof. Harry Lefever sprach über soziologische Aspekte im Zusammenleben von Schwarzen und Weißen. Im Zusammenhang mit diesen Themen wurden wir von Lefever auch durch die Slums, zu den schwarzen Baptisten, zum Jugendgefängnis geführt, und wir sprachen über Stadtbauplanung.

Wir besuchten eine ehemals wohlhabende weiße Mietgegend, wo die Gebäude noch den Glanz einer besseren Zeit ahnen ließen. Diese überfüllten Miethäuser verwahrlosen allmählich. Don Watson wird mit den Bewohnern dieser Gegend zu tun haben.

Wir hörten außerdem Vorträge über die Kultur des Südens, über Rechtsbeistand für die Armen und Stadtplanung 1983. Daneben wurden wir mit Land- und Gospelmusik der dortigen Gegend bekannt gemacht.

Dr. S. L. Yoder und Dr. Justus Holsinger gaben uns praktische Anweisungen für den Unterricht in der Großstadt, wo Disziplin, Lernwilligkeit, Zuhören und Teilnahme der Kinder ein Problem ist.

In der John-Hope-Schule hatten wir Gelegenheit, beim Unterricht in Mathematik und Kunsterziehung zu assistieren; für viele von uns war dies die erste Begegnung mit verschiedenfarbigen Afro-Amerikanern und ihrem Gettojargon.

Ich durfte einem Lehrer in Kunsterziehung assistieren und war von der Aufgeschlossenheit der Kinder sehr beeindruckt. In kurzer Zeit lernte ich diese schwarzen Kinder lieben.

Nach einem Monat Aufenthalt in Atlanta mit dem üppigen Taschengeld von 15 Dollar sollte ich mich eigentlich benachteiligt fühlen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Ich kann im Gegenteil von einer geistlichen Bereicherung sprechen, wozu ein Gottesdienst in der Kirche von Pastor King, Sr. viel beigetragen hat.

Ich sehe dem vor mir liegenden Jahr in Atlantas Kirchen, Schulen und Straßen hoffnungsvoll entgegen, nachdem ich die Erfahrung gemacht habe: „Gott lebt auch in Atlanta. Die Welt ist in Ordnung!"

Europäische Streiflichter . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Die Anstalt bildet eine kleine Stadt für sich. Alle Handwerke sind vertreten. In einer Anstaltskonditorei-Bäckerei aßen wir etwas Kuchen und tranken eine kühle Brause. Erfrischt zogen wir weiter. Das Wetter war sonnig und ziemlich heiß. Wir kamen wieder am Ausgangspunkt an, und die Straßenbahn brachte uns wieder zum Bahnhof zurück. Mit dem nächsten Zug ging es nach Lage/Lippe, wo uns ein Taxi wieder in unser Quartier bei Br. Friedrich Hammermeister brachte. Nach kurzer Ruhepause wurden wir von Sohn Paul in ihre Wohnung gerufen, wo wir Ulrich Schmidts, früher Argentinien, jetzt Hannover, antrafen.

Am Mittwoch, dem 8. Juli, planten wir einen Ausflug nach Köln, um den Dom zu besichtigen. Paul Hammermeister brachte uns morgens zum Bahnhof. Halb acht Uhr früh verließen wir Lage/Lippe und hatten in Bielefeld bald Anschluß nach Köln. Es war wieder ein Fernzug, der nur 1. Klasse führte. In nicht ganz zwei Stunden waren wir in Köln. Schon von fern war das Wahrzeichen der Stadt, die Türme des Domes, zu sehen. Der F-Zug trägt den Namen „Dompfeil"! Dann kommt die Rheinbrücke, und in wenigen Minuten sind wir auf dem Hauptbahnhof, der ganz in der Nähe des Domes liegt. Durch die Sperre und den Tunnel kamen wir zum Ausgang, und da stand der grandiöse Bau vor uns, von dem wir so viel gelesen und gehört hatten. Im ersten Augenblick ist man sprachlos und verwirrt von der Fülle der Eindrücke.

Durch einen Seiteneingang betraten wir das Hauptschiff. Hier wird man von den mächtigen Pfeilern unwillkürlich nach oben gewiesen. Wir gingen erst einmal rund um das Innenschiff und betrachteten die Schönheit der Architektur. Beim Eingang kaufte ich ein kleines Büchlein mit Informationen über den Dom. Dann wurde über den Lautsprecher eine Führung angesagt. Wir schlossen uns derselben an. Ein älterer Herr, sehr wohl mit der Geschichte bekannt, führte uns durch die verschiedenen Teile des Domes. Da ist der Hauptaltar mit dem Reliquienschrein der Hl. Drei Könige, dann die Statuen der Apostel, Jesu und Marias. Auch wurden uns verschiedene Altargemälde gezeigt und erklärt. Anschließend erhielt ich noch privat, mit einigen interessierten Damen, einen kurzen Vortrag über den Drei-Königs-Schrein. Nach der Führung gingen wir in die Schatzkammer, um die dort ausgestellten Kostbarkeiten zu besichtigen. Welch ein Reichtum an Juwelen und Gold!

Nachdem wir all diese Pracht bewundert hatten, verließen wir den Dom durch eine andere Tür und gingen zu einem im Zweiten Weltkrieg gebauten Luftschutzbunker, bei dessen Errichtung man auf ein Mosaik aus römischen Zeiten gestoßen war. An den Wänden entlang waren verschiedene Grabfunde aus

Frau Aganeta Bartel mit Kindern und Enkelkindern vor ihrem Hause in Bechterdissen. Vorne rechts Prediger Plett, Pastor der Mennonitengemeinde.

alter Zeit aufgestellt, Statuen aus Marmor und Stein, wie auch Grabsteine aus der Römerzeit. Der Mosaikfußboden liegt jetzt einige Meter unter der Oberfläche. Er stellt Szenen aus der Dionisoslegende vor, die erstaunlich gut erhalten geblieben sind. Viele Leute waren in dem Bunker, um diese Sachen zu besichtigen. Es war nur schade, daß rings um den Dom Bauvorhaben durchgeführt wurden. Die Stadt Köln will eine Tiefenparkanlage für 600 Autos um und unter dem Dom schaffen. Jetzt wird dadurch jedoch der Gesamteindruck sehr beeinträchtigt. Wir versuchten noch, ganz um den Dom herumzugehen, aber durch Sperren und Baugerüste wurden wir daran gehindert.

Nachdem wir im Bahnhofsrestaurant Mittag gegessen hatten, begaben wir uns gegen 2 Uhr wieder mit dem „Dompfeil" zurück nach Bielefeld. Hier rief ich ein Büro von Air Canada in Hamburg an, um unseren Rückflug nach Kanada zu bestätigen. Bald hatten wir Anschluß nach Lage/Lippe. Gegen 5 Uhr kamen wir wieder bei Geschwister Hammermeister an. Wir fuhren zum Krankenhaus in Lemgo, um Frau Hammermeister zu besuchen. Sie war ziemlich niedergeschlagen, aber doch schon auf dem Wege der Besserung. Sie erinnerte sich noch gut an meine Eltern. Ich sprach ihr Mut zu und wies sie auf Gott hin, der in allen Lagen helfen kann. Er würde auch für sie das tun, was ihr zum Besten dienen solle.

Am Mittwochabend hatte Br. J. N. Klassen mich eingeladen, auf der Bibel- und Gebetstunde der Gemeinde Lage/Lippe zu sprechen. Geschwister Hammermeister nahmen uns mit zur Versammlung. Es waren etwa 30—40 Personen da. Br. Klassen machte die Einleitung mit Schriftverlesung, Lied und Gebet. Dann gab ich einen kurzen Bericht über meine Arbeit als Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau", ihre Geschichte und ihre Aufgaben. Dann sprach ich über den 63. Psalm unter dem Thema: „Ein dreifaches Suchen." Gott sucht uns. Wir suchen Gott. Als Gotteskinder suchen wir ein Leben mit Gott. Br. Klassen forderte nun zum Gebet auf. Es folgte eine rege Gebetsgemeinschaft. Dann begrüßten wir viele Geschwister.

Die Gemeinde Lage/Lippe hat eine bedeutende Gruppe von Rückwanderern, die teils aus Südamerika, teils aus Rußland gekommen sind. Gerade die letztere Gruppe interessierte mich sehr. Diese Geschwister beteiligten sich inbrünstig an der Gebetsgemeinschaft. Man konnte einen tiefen, lebendigen Glauben und eine innige Verbundenheit mit dem Herrn spüren. Hier traf ich auch meine Cousine, Frau Aganeta Bartel, geb. Kliewer, die in Bechterdissen wohnt. Wir wollten sie noch besuchen und wurden von ihr auch recht herzlich begrüßt und eingeladen, zu ihr mitzukommen. Geschwister Paul Hammermeister fuhren uns nach Bechterdissen. Hier gab es noch viel zu erzählen, und nach einer kleinen Erfrischung gingen wir zur Ruhe.

Zum Frühstück waren schon einige der Kinder und Enkel von Frau Bartel da. Ihr Schwiegersohn, Prediger Plett, ist Pastor der Mennonitengemeinde Bechterdissen. Er nahm uns zu einem Spaziergang durch das Dorf mit. Wir sahen seine schöne Kirche und gingen dann auch zum Friedhof. Es war sonnig und warm, und die Kühle des vor dem Friedhof gelegenen Wäldchens wurde angenehm empfunden. Zum Abendbrot sind wir zu Geschwister J. N. Klassen in Schötmar eingeladen. Er holte uns gegen 3 Uhr nachmittags ab. Seine Arbeit ist sehr vielseitig. Unter anderem wird er auch von jetzt ab das Blatt „Quelle des Lebens" herausgeben, das Br. Balzer bisher redigiert hatte. Es erscheint jeden zweiten Monat. Für den Bruder ist das eine zusätzliche Belastung, da er ja auch sonst schon viel zu tun hat. Zu den gewöhnlichen Pflichten ist nun noch die Nachfolgearbeit der Evangelisation der Janz-Brüder hinzugekommen. Wir haben uns angelegentlich über verschiedene Problem unterhalten. Es sieht, von Europa aus gesehen, doch alles ganz anders aus, als von drüben. Man sollte der besonderen Lage mehr Rechnung tragen. Nach einem schmackhaften Abendessen nahm uns Br. Klassen auf eine Rundfahrt mit, die er machte, um Jugendliche zu einer Jugendscharstunde zusammenzuholen. Er ließ uns in Bechterdissen ab, wo wir zu Frau Bartel gingen, um die letzte Nacht bei ihr zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

— Die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" besuchten am 15. September auf der Durchreise Geschwister C. D. Töws, Clearbrook, B.C. Der Schriftleiter war jahrelang mit Br. Töws am MEJ als Lehrer tätig, dann kurze Zeit gemeinsam an der Radiosendung „Stimme des Evangeliums", die Br. Töws nach unserer Verlegung des Wohnsitzes nach Winnipeg ganz übernahm. Geschwister Töws waren auf Urlaub in Ontario gewesen und wollten jetzt nach B.C. zurückkehren. Br. Töws hat das Pastorat der East-Aldergrove-MB-Gemeinde an Br. Rudy Willms übergeben und wird nunmehr seine ganze Zeit der Radioarbeit widmen. Die Sendung „Stimme des Evangeliums" wird jeden Sonntag über den Sender KARJ ausgestrahlt und ist an der Westküste von B.C. und auf der Vancouver Insel zu hören.

— Br. P. A. Kroeker, Winnipeg, 73, verstarb plötzlich am 16. September in dem Alters- und Pflegeheim „Donwood Manor" in Winnipeg. Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 19. September, von der Elmwood-MB-Kirche aus statt.

— Schwester Katharina Isaac, 275 Donalda Ave., Winnipeg, Glied der Elmwood-MBG, verschied am Sonntag, dem 13. September, im Winnipeg General Hospital. Am 10. August dieses Jahres erlitt sie in ihrem Heim durch einen Unfall schwere Verbrennungen. Sie wurde in das St. Boniface Hospital eingeliefert, doch kurz vor ihrem Abscheiden in das Winnipeg General Hospital übergeführt. Schwester Isaac hinterläßt zwei Söhne mit Familien, fünf Schwestern und viele Verwandten und Freunde. Die Beerdigung fand am 16. September von der Elmwood-MB-Kirche aus statt. Sohn Ernie Isaac, Pastor der, River-East-MB-Gemeinde, Winnipeg, war von Elkhard, Indiana, wo er studiert, zur Beerdigung nach Winnipeg zurückgekehrt.

— Am Sonntag, dem 13. September, hatte die Jugend der MB-Gemeinde Niverville die Jugend der Gemeinde Boissevain zu sich eingeladen. Sie planten, sich um 4 Uhr nachmittags auf dem Hof der Kirche zu Niverville zu treffen. Es wäre zu empfehlen, solche Einladungen öfter ergehen zu lassen, damit die Jugend das Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt.

— Im ersten Viertel des neuen Rechnungsjahres der kanadischen MB-Konferenz sind die in die Konferenzkasse einfließenden Beiträge die niedrigsten seit 1966/67. Die für Mission und Dienst für die Monate Juni bis August einfließenden Gelder sind die niedrigsten in den letzten sechs Jahren. Wollen wir ein billiges Christentum leben?

— Die Graduationsfeierlichkeiten des MBBCJ, Winnipeg, wurden am 19. September in der Fort-Garry-MB-Kirche abgehalten. Die Feier begann um 8 Uhr abends. 24 Studenten hatten im verflossenen Jahr die Schule absolviert und wurden nun feierlich verabschiedet. Die Festansprache hielt Dr. John Regehr, Professor des MBBC, Winnipeg. Das MBBCJ hat in diesem Jahr eine Schülerzahl von 286 und eine lange Liste von Schülern, die nicht untergebracht werden konnten, da die Gebäude vollkommen unzureichend sind. Die Schule hat dieses Jahr 11 vollzeitige und 3 teilzeitige Lehrer. Br. G. Enns ist Leiter des MBBCJ.

— Die MB-Konferenz von Ontario veranstaltet vom 1. bis 3. Oktober in Kitchener eine Konferenz für christliche Erziehung. Sonntagsschulleiter und Lehrer, wie auch Jugendarbeiter und sonstige Erzieher unserer Jugend sind zu dieser Konferenz eingeladen.

— Das Bethany Bible Institute in Hepburn, Sask., beginnt das neue Schuljahr mit einer Serie von Vertiefungsversammlungen, die in der Zeit vom 13.—16. Oktober stattfinden sollen. Die Versammlungen beginnen an diesen Tagen um 11 Uhr vormittags und um 7.30 Uhr abends. Die offizielle Schuleröffnugsfeier findet am 18. Oktober um 2.30 Uhr nachmittags statt.

— Geschwister, die im Frasertal in B.C. wohnen und mehr Obst in ihren Gärten haben, als sie verbrauchen können, werden gebeten, an die mennonitischen Altersheime zu denken. In denselben sind unsere alten Väter und Mütter, die auch gerne Obst essen. Wer einen Kasten Obst oder mehr zu den Heimen in Abbotsford und Clearbrook mitbringt, kann sich eines herzlichen Dankes gewiß sein. Auch darf man sich leere Gläser holen und sie gefüllt zurückbringen. Die Insassen dieser Heime können nicht mehr arbeiten. Gott kann jede, auch die kleinste Arbeit, reichlich segnen. Diese Bitte wurde von Br. H. Rempel, Chilliwack, mit der Bitte um Veröffentlichung eingesandt.

— Das „Associated Mennonite Bible Institute", Clearbrook, B.C., hat eine Rekordzahl von 194 Studenten. Große Vorräte werden benötigt, um die Küche des Instituts zu versorgen. Gaben an Obst, Gemüse und Fleisch werden dankend entgegengenommen.

— Die „Mennonite Senior Citizens Home Society" wurde am 10. September abends in der Sherbrooke-Mennonitenkirche gegründet. Zehn Gemeinden aus Vancouver und Umgebung haben Vertreter in dem vorläufigen Direktorium. Mehr Information wird bald veröffentlicht werden.

— Vom 18.—19. September fand im Columbia Bible Camp eine Sonntagsschulkonferenz der provinziellen MB-Konferenz von B.C. statt.

— Als Nachfolgearbeit des Kanadischen Kongresses für Evangelisation in Ottawa wird jetzt für die vom 30. Oktober bis 1. November eine „Manitoba Evangelical Convention" in Winnipeg geplant. Die Tagung wird in der Kirche der Portage-Ave.-MBG stattfinden und wird die größte Vertretung christlicher Kirchen in Manitoba zusammenführen. Als Hauptredner werden Joel Nederhood von der „Back to God Hour" und Mariano DiGangi, Leiter der „Evangelical Fellowship of Canada", auftreten.

— Professor L. B. Siemens, Leiter des „Center for Settlement Studies" an der Universität von Manitoba, gab die Verleihung von $105,250 an 28 Professoren, die in der Forschungsarbeit des Zentrums beteiligt sind, bekannt. Die Professoren repräsentieren 15 Departments der Universität. Alle Studienforschungen befassen sich mit der Lebensqualität in verschiedenen vorgeschobenen Posten der Zivilisation im hohen Norden von Manitoba.

— Frl. Katie Willms, Virgil, Ont., erlitt am 5. August einen Herzanfall und als Folge mußte sie sich im Medical Centre Hospital aufhalten.

— Linda Redekop, Virgil, Ont., begab sich am 16. August auf den Weg nach Neufundland, wo sie während des nächsten Schuljahres unterrichten wird.

Auf allgemeinen Wunsch . . .

Planen Sie jetzt!

sich unserer

mennonitischen historischen Pilgerfahrt in die Sowjetunion anzuschliessen

auf 3 Wochen im August 1971

Kehren Sie zurück:

zu Ihrem Geburtsort
zum Ort Ihrer Kindheitserinnerungen
zur Vergangenheit Ihrer Vorfahren
besuchen Sie in manchen Gebieten gegenwärtig dort wohnende Mennonitenfamilien.

Der Reiseplan schließt ein: Danzig, Riga, Leningrad, Moskau, ehemalige mennonitische Siedlungsgebiete der Altkolonie und Molotschna*, Alma Ata und eine sibirische Stadt.

* Eine in diesem Jahr unter der Leitung von G. J. Lohrenz durchgeführte Tour besuchte mit Erfolg diese ehemaligen Siedlungsgebiete, wo sie viele bekannte Wahrzeichen entdeckten. Die für nächstes Jahr geplante Tour will diese neue Freiheit in größerem Maße wahrnehmen.

Schreiben Sie, rufen Sie an oder senden Sie jetzt Ihre Anzahlung, um Ihren Namen auf unsere Versandliste zu stellen, damit Sie weitere Einzelheiten erfahren, sobald diese erhältlich sein werden.

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Manitoba - Phone 339-5954

KERR'S

Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

MARTENS & DENNEHY

301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

MBG - Mission und Dienst

Auf dem Fundament weiterbauen
Drei Monate sind verflossen

Drei Monate sind verflossen, seit die Aenderungen im Missions- und Dienstprogramm bekanntgegeben wurden. Während dieser drei Monate sind wir mit Gemeindeleitern und Arbeitern auf den Feldern zusammengewesen. Wir haben viel diskutiert, gedacht und gebetet. Ich schreibe, um Euch wissen zu lassen, wie die Dinge sich entwickeln.

Unser Aenderungen haben Mißverständnisse hervorgerufen. Sie haben manche beleidigt. Das tut der Behörde aufrichtig leid. Es war die Absicht der Behörde, die Arbeit zu verbessern, nicht sie zu hindern. Während ich versucht habe, unsere Aenderungen zusammenzufassen, komme ich zu diesem Bild:

Negatives:

1. Die Aenderungen waren hauptsächlich defensiv. Sie wurden unternommen, um das Programm zu balancieren. Die positive Offensive unseres Programms war nicht gut entwickelt. Dieses hinterließ den Eindruck des Rückzuges. Wir wollen Euch versichern, daß Ihr auch von den positiven Seiten unseres Planes hören werdet.

2. Die Aenderungen wurden in einer Notlage unternommen. Wir wurden gezwungen, sofortige Aenderungen zu unternehmen oder in noch größere Schwierigkeiten zu geraten. Doch die Zeit war zu kurz, um die Gemeinden und die Arbeiter vorzubereiten, und Mißverständnisse entstanden. Wir erwarten, diesen Herbst in die Gemeinden zu gehen, um Fragen zu beantworten und die Aenderungen zu erklären.

Positives

1. Die Aenderungen verstärkten unsere primären Ziele der Evangelisation und der Gemeindegründungen. Tätigkeiten, die nicht direkt zu diesem primären Ziel beitrugen, sind reduziert worden. Eine neue Motivierung und Freiheit, „Menschliche Kontaktarbeit" zu tun, kommt zum Vorschein.

2. Die Aenderungen stärken die Nationalkirchen. Die Nationalkirchenleiter und die Missionare begrüßten die Betonung der Uebergabe von größerer Verantwortung an die Nationalkirchen. Manche der Gemeinden sind schwach, aber unsere Arbeitr sind willig, ihnen beizustehen und ihnen in der Entwicklung zu helfen.

Wie ich es empfinde, überwiegen die positiven Seiten der Aenderungen bei weitem die negativen. Unsere positiven Gewinne sprechen von bedeutenden langfristigen Entwicklungen. Unsere negativen Resultate sind temporär und können behoben werden. Wir werden alles, was in unserer Macht ist, tun, um geschehenes Unrecht gutzumachen, damit wir Gott gemeinsam für seine großen Taten unter uns preisen können.

Es ist notwendig, daß wir gemeinsam Gott preisen für das, was er durch unsere Arbeit erreicht. Ein Missionar nach dem anderen hat mir gesagt, daß es eine Freude ist, für eine denominationelle Missionsgesellschaft zu arbeiten. Eine Nationalkirche nach der anderen haben ihre Dankbarkeit für die Hilfe und den guten Willen zum Ausdruck gebracht, die durch den MB-Mission und Dienst zu ihnen gekommen sind. Gott hat die Missionsarbeit unserer Konferenz dadurch geehrt, daß er sie hat groß werden lassen im Laufe der Jahre. Wir müssen Gott dafür danken und auf diesem Fundament weiterbauen. Ich bin ermutigt; ich hoffe, daß Ihr es auch seid.

Vernon R. Wiebe, Generalsekretär

*

Europa — Optimismus für die 70er Jahre

Von Roland Marsch

„Wird Europa zu einem Missionsfeld der Vergangenheit?" Dieses war die Frage, die uns vorwiegend beschäftigte, als wir den Besuch von Vernon Wiebe und Waldo Hiebert erwarteten.

Endlich war der Tag gekommen. In den Diskussionen mit Missionaren, Gemeinderäten und Landeskonferenzen wurde unterstrichen, daß Deutschland und Oesterreich immer noch als wichtige Arbeitsfelder angesehen werden.

In der jüngsten Vergangenheit war es unsere Hauptanstrengung, die bestehenden Gemeinden zu überzeugen, daß sie finanziell von Nordamerika unabhängig werden müßten. Es war erfreulich zu hören, daß die von unseren Gemeinden für den Unterhalt ihrer Pastoren gesammelten Gelder nicht wie bisher nach dem Büro in Hillsboro gesandt werden sollen, sondern in den Gemeinden verbleiben werden, um die Arbeit auf benachbarte Ortschaften auszubreiten. Dieses ist eine Aufgabe, und wir freuen uns darüber. Wir wollen Gott um Leitung in dieser Zeit der gebotenen Gelegenheit bitten.

Der Druck, finanziell unabhängig zu werden, ist für unsere Gemeinden gut gewesen. Glieder, die aus Staatskirchen zu uns gekommen sind, waren es nicht gewohnt, ihr eigenes Gemeindeprogramm zu unterstützen. Der Staat zahlt die Löhne der Pastoren. Ein Bruder gestand, daß der Schock unbequem, doch gut gewesen sei.

Wie betreffen die finanziellen Kürzungen Europa?

Der Radiodienst „Quelle des Lebens", in dem Geschwister Cornelius Balzer zehn Jahre gewirkt haben, wird mit der Sendung „Worte des Lebens" zusammengelegt, die von der „Mennonite Hour" unterhalten wird. Geschwister Balzer werden nach Quito, Ekuador, umsiedeln, um in der deutschen Abteilung von HCJB mitzuwirken.

Der Missionsstab in Europa wird auf sechs Ehepaare reduziert, drei in Oesterreich und drei in Deutschland. Die bestehenden Mennoniten-Brüdergemeinden werden ermutigt, nach Pastoren aus ihrer Mitte zu suchen, damit die Missionare sich der Erweiterungsarbeit in Verbindung mit den beiden Landeskonferenzen widmen können. Die Hauptaufgabe der Missionare wird die Gründung neuer Gemeinden sein.

Der Besuch der Brüder Wiebe und Hiebert wurde sehr geschätzt. Gemeinsam mit ihnen und den hiesigen Geschwistern hatten wir einen brüderlichen und sehr offenen Gedankenaustausch und sind uns in der Reichsgottessache einig.

Wir möchten Euch ersuchen, das Programm von Mission und Dienst auch weiterhin treu zu unterstützen. Wir in Europa sind optimistisch im Hinblick auf die Zukunft. Wir hoffen, daß durch verstärkte Gebetsunterstützung, Kooperation und erhöhte finanzielle Mithilfe in der Zukunft lichtere Tage für das Gesamtprogramm der mennonitischen Bruderschaft bevorstehen. Wir freuen uns ganz besonders, daran teilnehmen zu dürfen!

*

Mission und Dienst revidiert die Struktur seines Büros

Die Uebertragung größerer Verantwortung für die Administration auf die Außendienststellen und die Zusammenfassung der Arbeitsaufgaben hat die Bürobelegschaft reduziert.

Generalsekretär Vernon Wiebe hat auch weiterhin die Administrationsverantwortung für alle Phasen von Mission und Dienst. Die Konsolidierung ergab ein neues Team für das Verhältnis zu den Gemeinden. Dwight Wiebe übernimmt den Vertrieb der Zeitschriften, Broschüren und audio-visualen Hilfsmittel. Marie Wiens ist für Nachrichten- und Informationsdienst verantwortlich, wie auch für den Versand der wöchentlichen Karten an die Pastoren. J. W. Vogt wird auch weiterhin die Besuchsarbeit arrangieren.

J. H. Epp, Sekretär für Uebersee, ist jetzt Administrator für überseeische Programme.

Dwight Wiebe ist auch weiterhin Administrator für inländische Christliche Dienste und Hilfswerksdienst-Direktor.

Henry Pauls ist Gehilfskassierer und Kontrolleur. Er dient auch als Büroleiter.

Als Sekretärinnen beschäftigt sind im Büro: Amanda Löwens, Sprechstundenhilfe, und Nettie Rempel, Peggy Voth, Evelyn Wedel, Linda Willms.

Clearbrook, B.C.

Werter Editor und werte Rundschauleser! In Joh. 10, 9 lesen wir: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden."

Wir sind unserm Herrn sehr dankbar, daß er für uns diese Tür ist, durch die wir Eingang zum ewigen Leben finden durften. Heute steht sie noch offen, und die Einladung: „Kommt her zu mir alle", darf jedermann zugerufen werden. Viele folgen dieser Einladung und gehen ein zum Leben. Doch manche verschmähen diese Einladung und gehen an der Tür vorbei. Wie schrecklich, wenn sie eines Tages an der verschlossenen Tür vergebens um Einlaß bitten werden.

Der Augustmonat ist zu Ende, und somit sind auch die Ferien für diejenigen, die mit der Schule verbunden sind, vorüber. Manche Kinder freuen sich darüber, andere möchten sich gerne noch länger im Freien tummeln. Für viele unserer älteren Geschwister in Clearbrook gab es ein frohes Wiedersehen mit ihren Kindern und Enkelkindern, die herkamen, um ihre Ferien hier zu haben. In manche Heime, wo es durch die Zeit verhältnismäßig still war, kam ziemlich viel Leben. Jetzt wird es wieder mehr stille. Die Heuernte war gut und ist meistens beendet. Die Erdbeeren gaben einen guten Ertrag. Die Himbeeren waren auch gut, doch etwas schwächer als im vorigen Jahr. Viele unserer Geschwister haben fleißig pflücken geholfen. Manche Kinder kamen von weiter ab hierher zu ihren Großeltern und gingen dann von hier aus auf die Beerenfelder. Es ist noch manches Gemüse auf den Feldern, das auch eingemacht werden muß, und somit gibt es noch eine Zeitlang Beschäftigung in den „Canneries".

In der Gemeinde geht das Leben mit manchen Abwechlungen weiter. Es fanden jeden Sonntagmorgen und jeden Sonntagabend gutbesuchte Versammlungen statt. Die Bibelstunden an den Mittwochabenden werden gut besucht. Auch die Jugend- und Kindergruppen haben regelmäßig an den Mittwochabenden ihre Bibelstunden. Einige Ausflüge hat unser Chor gemacht, einer davon war nach Black Creek, wo sie der dortigen MB-Gemeinde dienten. Vom 10. bis zum 21. August fand in unserer Kirche allabendlich Sommerbibelschule für unsere Kinder statt.

Für unsere Gemeinde ist es immer eine Freude, wenn Predigerbrüder von anderen Gemeinden uns besuchen. Folgende Besuche haben wir in letzter Zeit gehabt: den 19. Juli Br. A. Konrad, MBBC, Winnipeg, den 26. Juli Br. G. P. Schroeder, Lodi, Calif., und I. T. Ewert, Kitchener, Ont., am 9. August Br. Peter Sudermann, Winnipeg, Man., am 16. August Br. G. Braun, Exekutivsekretär von der „Home Mission".

In der Abendversammlung am 12. Juli sprach Schwester Sara Unger, Tochter von unseren Geschwistern Johann Unger, die in St. Lucia für die Westindies Mission arbeitet, zuerst zu den Kindern, und machte dann weitere Mitteilungen aus ihrer Missionsarbeit. Am 9. August brachte Dr. Edward Neufeld einen illustrierten Bericht von ihrer Arbeit im Pai Kongila Hospital im Kongo. Auch von Geschwister Jacob Nickel, die im Kongo gedient haben, wo der Bruder als Baumeister auf verschiedenen Stationen gearbeitet hat, erhielten wir am 16. August des Abends einen illustrierten Bericht. Es ist eine Freude zu hören, wie die Geschwister in dieser Weise dem Herrn dienen.

Zwei Begräbnisse fanden in letzter Zeit statt: Schwester Anna Lietz wurde am 7. Juli begraben und Br. Heinrich Pauls am 28. August.

In unserem Gotteshause haben in diesem Sommer mehrere grüne, einige Goldene und eine Silberne Hochzeit stattgefunden.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

DRUG-STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Persönliche Ermahnungen und Grüße
Kapitel 16

Der Brief schließt mit einer Anzahl von Grüßen und Ermahnungen, die an einzelne Personen gerichtet sind. Die Namen, die hier vorkommen, sind meistens griechisch und die erwähnten und angesprochenen Leser waren früher wahrscheinlich Bewohner Griechenlands gewesen, die nun aber aus wirtschaftlichen Gründen nach Rom gezogen waren. Es ist möglich, daß manche von ihnen durch Paulus Dienst in Korinth und andern Orten Griechenlands zum Glauben an Christus gekommen waren. Auffallend ist, daß der Name des Petrus nicht erwähnt wird, woraus wir schlußfolgern, daß Petrus nicht in Rom war, wie es die Katholische Kirche behauptet.

Dieses Kapitel wird leider von vielen Auslegern völlig ignoriert, und zwar zum Schaden der Gemeinde. Unter allen Briefen, die bei Paulus meistens mit persönlichen Grüßen schließen, ist dieses Kapitel wohl das weitumfassendste, ausführlichste und intimste Wort des großen Apostels, ein herrlicher Erguß seiner Liebe zu den Gläubigen, d.h. der wahren Kirche Christi. Leider können wir uns bei den einzelnen Personen, die hier erwähnt und angesprochen werden, nicht zu lange aufhalten, sonst wird diese Auslegung zu lang. Wir wollen aber versuchen, das Wichtigste zu streifen. „Ich befehle" oder empfehle „unsere Schwester Phöbe". Ein unbekannter Bruder oder Schwester wurden schon damals durch ein Empfehlungsschreiben in die Gemeinde eingeführt. Phöbe war eine Schwester im Herrn, also eine gläubige Person. Sehr wahrscheinlich war sie entweder die Ueberbringeren des Briefes oder sie begleitet diejenigen, die ihn nach Rom brachten. Sie stand im Dienst der Gemeinde. Das griechische Wort, welches hier gebraucht wird, ist — Diakonissin. Das Neue Testament läßt wohl keinen Zweifel darüber bestehen, daß es in den Gemeinden damals Diakonissinnen gab. Es waren dieses Frauen, deren Aufgabe es war, andere Frauen, besonders jüngere, zu lehren. Die Schriften der ersten Gemeinde bestätigen diese Tatsache. Mit dieser Aufgabe wurden wohl meistens ältere und erfahrene Witwen, die einen guten Ruf hatten und sich wohl eigneten, die jüngeren und unerfahrenen Frauen zu lehren, betraut. Man vergleiche hierzu 1. Tim. 5, 3. 9—11; Tit. 2, 4. Buch 3 der „Apostolischen Konstitution" erwähnt: „Ordiniere solche Diakonissinnen, die treu und heilig sind, für den Dienst an Frauen." Pliny erwähnt in seinem Brief an Trajan, in welchem er ausführlich darüber berichtet, welche Anstrengungen er gemacht hat, um zu erfahren, welches die Ansichten und die Praxis der Christen wären: „Es schien mir notwendig zu sein, zwei weibliche Dienerinnen, welche Diakonissinnen genannt werden, einer Folter zu unterwerfen, damit ich die Wahrheit erfahre."

Der Grund für die Anstellung solcher Diakonissinnen war wohl ein mannigfaltiger. Erstens lag der Grund wohl in dem Umstand, daß die Frauen im Gemeindeleben von den Männern getrennt waren. Auch sonst wurden die Frauen meistens verborgen gehalten, und es war ihnen nicht gestattet, mit Männern frei zu verkehren, wie das heute der Fall ist. Deshalb wurde es notwendig, ältere und erfahrene Frauen zu ernennen, die die jungen Frauen belehrten, die Kranken besuchten, für sie sorgten und ihnen die Dienste erwiesen, die die männlichen Diakone in der Gemeinde verrichteten. Es geht aber klar aus der Lehre des Neuen Testaments hervor, daß diese Diakonissinnen niemals als Prediger angesehen wurden und man von ihnen nicht erwartete, daß sie in der Gemeinde predigten. (Vgl. 1. Tim. 2, 12; 1. Kor. 14, 34.)

Phöbe war eine Schwester aus der Gemeinde zu Kenchreä, welches einer der zwei Häfen der Stadt Korinth war. Der andere Hafen war Lechaeum. Die Gemeinde zu Rom ist aufgefordert, Phöbe in dem Herrn aufzunehmen, d.h. erkennend, daß der Herr sie mit ihrem Dienst betraut hat. Solches Benehmen Gläubiger gegenüber ziemt allen Christen. Wen der Herr anerkennt und braucht, den dürfen wir die Anstrengung und Unterstützung nicht vorenthalten. Das würde bedeuten, daß wir wider des Herrn Willen und Führung protestieren. Phöbe hatte in Rom geschäftliche Sachen zu verrichten. Darin brauchte sie die Hilfe der Geschwister in Rom. Sie hatte vielen Gläubigen, ja selbst Paulus Beistand geleistet und war deshalb auch berechtigt, die Hilfe der Gläubigen zu beanspruchen. Das griechische Wort, welches in der deutschen Bibel mit „Beistand" übersetzt ist, bedeutet eigentlich Patron, Helfer und wurde von den Griechen gebraucht, wenn sie von jemandem sprachen, der in einer Versammlung den Vorsitz führte oder der Patron anderer wurde. Er half und verteidigte sie in ihrer Angelegenheit und nahm sich besonders der Fremden und der Ausländer vor Gericht an. Somit ist diese Bezeichnung für Phöbe eine Ehrenbezeugung. Phöbe hatte wahrscheinlich den Aposteln, wie auch vielen Heiligen ihrer Tage, viel Freundlichkeit erwiesen, hatte sie in ihrem Hause beherbergt, den Kranken gedient usw. Solche Christen haben ein Recht auf die Aufnahme und den Respekt der Gläubigen.

„Grüßt die Priscilla und den Aquila, meine Gehilfen in Christus Jesus."

Dieses Ehepaar hatte zusammen mit Petrus dem Herrn gedient (Apg. 18, 1—3), und bei einer Gelegenheit, von der wir aber nichts Genaueres erfahren, hatten sie sogar ihr Leben für den Apostel eingesetzt. Ihr Haus war der Versammlungsort der Gemeinde zu Rom. Paulus nennt die Priscilla zuerst. War es aus dem Grunde, weil sie vielleicht die intelligentere oder geistlich die aggressivere war? Wir wissen es nicht. Aquilla wird ohne Zweifel als das Haupt dieses Hauses angesehen, was aus Apg. 18, 2 klar hervorgeht. Dann aber merken wir, daß, als Apollos auftauchte und Priscilla und Aquilla ihn hörten — Priscilla also zuerst —, sie ihn zu sich ins Haus nahmen und ihn noch weiter in der Heilserkenntnis unterwiesen. Hatte Priscilla bei Apollos als erste den Mangel an tieferer Erkenntnis gemerkt? Die Schrift schweigt hierüber, aber wir können es annehmen. Es wäre dieses übrigens nichts Neues in der Geschichte der Gemeinde Christi. In diesem Kapitel steht eine ganze Reihe Namen von Frauen, denen Paulus Grüße sendet und von denen er Anerkennendes zu schreiben hat. Hier ist die Phöbe, die Priscilla, Maria, Tryphäna und Tryphosa, Persis, Julia, dann die Schwester des Nereus und die Mutter des Rufus, die Paulus auch seine Mutter nennt. Von ihnen allen schreibt er, daß sie viel gearbeitet haben in dem Herrn. Was wäre die Gemeinde wohl ohne den Dienst der Frauen! Welche Ergänzung bilden sie zu den Brüdern und ihrem Dienst!

Worin mag die Arbeit dieser Frauen wohl bestanden haben? Ich glaube nicht, daß sie vor versammelter Gemeinde gepredigt, d.h gelehrt haben. Daß das der Frau nicht gestattet ist, schreibt Paulus an anderer Stelle sehr klar und bestimmt. Aber sie haben gezeugt von dem, was der Herr für sie und an ihnen getan hat. Sie haben den Frauen, den Kindern, den Kranken und den reisenden Brüdern gedient. Man vergleiche, was Paulus in Vers 6 über Maria zu sagen hat: „Grüßet Maria, welche viel Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat." Ohne Zweifel haben die Frauen Anteil genommen an den Gebeten der Gemeinde. Man beachte bitte, wie Paulus in diesem Kapitel von den Brüdern schreibt und wie er die Frauen erwähnt. Von den Brüdern spricht er meistens als von „meinen Lieben", während er von den Frauen als von „den Geliebten" redet. Nach Luthers Uebersetzung heißt es in Vers 12: „Grüßt die Persis, meine Liebe", aber genauer übersetzt sollte man lesen: „Persis, die Geliebte." Das Wort „meine„ fällt hier weg. Es zeugt davon, wie vorsichtig Paulus sich ausdrückte, um jeden bösen Schein zu vermeiden und keine Ursache zu falscher Deutung zu geben.

(Schluß folgt)

Gem, Alberta

Es gereicht mir immer mehr zur großen Freude, wenn Geschwister aus unseren mennonitischen Kreisen große Reisen machen, mit ihnen durch die Berichte in der Rundschau mitreisen zu können. Ich möchte hiermit einem jeden danken, der sich die Mühe macht, die Berichte einzusenden und auch besonders dem Editor und dem Druckerpersonal!

Geschwister John und Martha Willms aus unserer Gemeinde hier sind unlängst auch von einer Reise zurückgekehrt und haben versprochen, uns recht viele Mitteilungen zu machen und auch Bilder zu zeigen. Geschwister Willms, und wir mit ihnen, sind dankbar, daß der Herr sie wohlbehalten und gesund heimführte.

Wir sind hier zur Zeit sehr beschäftigt mit dem Einbringen der Ernte, und ich glaube, ein jeder ist froh und dankbar, dessen Felder vom Hagel verschont blieben. Wir hatten hier in diesem Jahr guten Anschauungsunterricht, was Sturm und Hagel für Schaden anrichten könnten. Ich wurde seinerzeit auf eine Schriftstelle aus Amos 3, 6 aufmerksam gemacht, wo es heißt: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" Für manch einen Betroffenen wird as vielleicht schwer zu verstehen sein, aber es ist Gottes Wort.

Die Sommerbibelschule unter der Leitung unserer Missionarinnen Katie Siemens und Mary Wiens durfte auch in diesem Jahre erfolgreich durchgeführt werden. Die Höchstzahl der Kinder, die sich beteiligten, war 75. Dank der Umsicht unseres Randmissionskomitees durfte die Sommerbibelschule noch an zwei auswärtigen Stellen, in Craigmile und in Delia, Alberta, mit gutem Erfolg abgehalten werden. Es waren die Schwestern Lillian Plett Gem, Linda Fast, Tofield, und Clara Unruh, Vauxhall, die willig waren, die Arbeit unter den Kindern zu tun. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen wachsen und gedeihen lassen, ist unser Wunsch und Gebet!

Schwester H. H. Siemens hat nun einen ganzen Monat gelähmt im Hospital zu Bassano gelegen und durfte gestern, den 8. September, nach Hause kommen. Die rechte Seite ist gelähmt, die Sprache kommt zurück, aber nur sehr langsam. Geschwister Siemens empfehlen sich auch weiter der Fürbitte.

Wir wurden in der vergangenen Woche auch wieder daran erinnert, daß unseres Bleibens nicht auf dieser zurzeit so unruhigen Welt ist. Schwester Helena Penner (94), die viele Jahre hier in Gem gewohnt hat, wurde am 29. August im Medicine Hat Hospital von ihrem Herrn und Meister heimgerufen. Die Begräbnisfeier fand in unserem Gotteshause statt.

Sonntagabend, den 6. September, waren sieben Lehrer aus der Hepburner Bibelschule in unserer Mitte und dienten uns mit einem kurzen und guten Programm. Sie gaben uns einen klaren Einblick in die Arbeit der Schule. Es ist von großem Wert zu wissen, wohin wir unsere Kinder schicken und wem wir sie anvertrauen.

Der Herr wolle das große Werk segnen, daß auch weiter dadurch Segen entstehen kann!

H. A. Berg

Swift Current, Saskatchewan

Das wichtigste Ereignis für unsere Gemeinden in den verflossenen zwei Monaten ist wohl die Kanadische Konferenz, abgehalten in Saskatoon, gewesen. Wie könnten die Delegierten besser vorbereitet werden durch unsere Blätter, daß sie den Ausführungen in den Referaten mit größerem Verständnis folgen könnten?

Am 4. Juli fand in unserem Bethause die Hochzeit von Alvina Schroeder und Edwin Rempel, Calgary, Alberta, statt. Alvina ist die Tochter von David und Elizabeth Schroeder, Swift Current. Prediger I. Bergen vollzog die Trauhandlung.

Eine goldene Hochzeit ist ja ein besonderes wichtiges Ereignis. Geschwister Isaac und Sarah Dahl hatten das Vorrecht, diesen Tag mit ihren Kindern und Enkelkindern, Verwandten und Freunden zu feiern.

Der Besuch von Dietrich Friesen, seiner Frau und ihrem Sohn hat dazu beigetragen, das Interesse für unser neues Liederbuch zu wecken.
Drei Brüder werden uns in den kommenden Monaten in den Gebets- und Bibelstunden Anleitung geben: Fr. Peters, Ed Lautermilch und Is. Bergen. Während der Abwesenheit des Leiters, der auf Ferien gegangen war, übernahm Br. Harold Thießen seine Aufgaben auf mehrere Wochen. Wir wollen unserer Kranken gedenken, sie besuchen und ihnen Mut zusprechen. Hier sind es Isaac Dahl und Aaron Friesen.

Sonnabend, den 29. August, wurde Br. John Braun zu Grabe getragen. Er war 70 Jahre alt. Sein Bruder Jake Braun, 75, starb nur fünf Tage vorher.

„Lehre uns bedenken, Herr, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Grüßend, J. I. Regehr.

Christlicher Jugendfreund

Ein Fremder

Erzählung von Louise Stinetorf

Glücklicherweise mußte Zorrio nicht weit gehen, bis er einen Baum fand, aus dem er einen neuen Reifen für sein Wagenrad machen konnte. Jenseits einer Wasserfurche, und nicht weit von einem Abhang stieß er auf ein Gewässer oder eher ein Rinnsal, das gerade die Erde zu seinen Füßen befeuchtete. So klein war es, daß er erst etwas trockenes Gras in den winzigen Tümpel werfen und es eine Minute beobachten mußte, ehe er sagen konnte, in welcher Richtung das Wasser floß. Nachdem er dies herausgefunden hatte, drehte er sich um und ging den Bach entlang. Dort wo die Quelle, die dieses winzige Flüßchen speiste, aus der Erde sprudelte, würde wahrscheinlich mehr Wasser sein. Und wo es mehr Wasser gab, mußte es auch mehr Bäume geben — gerade gewachsene und stärkere Bäume als in der umgekehrten Richtung.

Zorrio zog drei schlanke, junge Baumschößlinge hinter sich her, als er zum Karren zurückkam. Zwei hatte er zusätzlich mitgebracht, falls es ihm nicht gelingen sollte, den ersten Schößling richtig zu spalten. Er und Paco begannen sofort mit der Arbeit an dem schadhaften Reifen. Sie zogen ein großes Messer mit scharfer Klinge aus den Falten ihres „senadors" und schnitten in den frischen Schaft eine tiefe Kerbe ein. Sie verschwendeten weder Zeit noch Mühe darauf, die Rinde abzuschälen. Sobald der Reifen um das Rad lag, würden das die scharfen Kieselsteine auf der Straße sehr schnell besorgen. Es war keine schwierige, aber langwierige Arbeit, und der Morgen des letzten Tages vor Weihnachten begann bereits zu dämmern, ehe Zorrio seine Ochsen wieder einspannen und weiterfahren konnte. Zum Frühstück aßen sie ein paar von Zapetlas Tortillas, eine Portion „tunas" — grüne Kaktusfrüchte — und etwas getrocknetes Fleisch aus dem Korb des Müllers. Jetzt hätte eine Tasse „tinto" (Tinte), wie Paco den dicken, sirupartigen, schwarzen Kaffee nannte, den seine Mutter immer machte, gut getan. Aber es gab keinen. Zum Kaffeekochen brauchte man eben eine Frau. Außerdem hätte es zuviel Zeit gekostet, denn zunächst mußten die Bohnen über einem kleinen Feuer geröstet und dann zu feinem Pulver zerstampft werden.

Während der Karren so auf dem Weg weiterholperte, wandten Paco und Zorrio den Blick nicht von den nahen Feldern, bis einer von ihnen einen tiefliegenden, mit Schilf bewachsenen Platz erspähte. Paco schnitt ein halbes Dutzend Schilfrohre ab, kappte ihre gefiederten Spitzen und brachte sie zum Karren. Der Müller prüfte alle Rohre, indem er hindurchblies. Dann legte er sie in eine Ecke des Karrens, wo sie nicht brechen oder zerdrückt werden konnten.

Bald danach entdeckten sie eine große, wild wachsende Magey-Agave an der Straße. Paco sprang vom Karren herunter, lief zu dem großen Kaktus mit seinen schwertartigen Blättern, schaute prüfend in das Kernstück und schüttelte dann den Kopf. Irgend jemand, vielleicht ein anderer Pilger, war schon vor ihnen da gewesen. Der Kern des Kaktus war bereits herausgeschnitten. Die natürliche, durch die äußeren Blätter gebildete Schale war zwar noch voller Saft, aber es schwammen viele tote Insekten darin. Der Saft der Magey-Agave beginnt innerhalb weniger Stunden zu gären, und hier sah er bereits wie schmutzige Seifenlauge aus. Zorrio trieb seine Ochsen an und der Karren rumpelte weiter. Bald jedoch fanden sie eine andere Magey-Agave, die noch nicht angezapft war. Behutsam hielt Zorrio die scharfkantigen Blätter auseinander und hieb mit dem Messer den Kern aus der Pflanze. Der Saft sprudelte heraus, wie das Wasser einer Quelle. Durstig tranken ihn die drei mit den Schilfrohren, die Paco abgeschnitten hatte. Der Saft sah aus wie Kokosnußmilch und schmeckte auch so. Er war so ergiebig und nahrhaft, daß er allein schon ein gutes Frühstück abgegeben hätte.

Paco und Zorrio waren müde, da beide den größten Teil der Nacht nicht geschlafen hatten. Malinchina jedoch und das Hündchen, das nicht länger verborgen bleiben wollte, waren hellwach. Das kleine Mädchen versprach, auf die Ochsen zu achten und ihren Vater zu wekken, wenn sie vom Weg abweichen wollten. Als dies ausgemacht war, hüllten sich Paco und Zorrio in ihre Serapes und fielen beide in einer Ecke des Karrens in einen tiefen Schlaf.

Paco erwachte davon, daß ihm der Schweiß den Rücken herunterrann und von Nase und Kinn tropfte. Die Sonne stand hoch über ihm und brannte auf alles, was ihre Strahlen berührten, unbarmherzig herunter. Pacos Körper unter dem Serape glühte.

Während er den Serape über den Kopf zog, hörte er zwei tiefe Männerstimmen. Sicherlich würde er, wenn er seinen Umhang ausgezogen hatte, einen Indianer vorne im Karren sitzen sehen, der sich mit dem Müller unterhielt.

„So etwas hat es noch nie gegeben!" sagte der fremde Indianer. „Männer, die von der Regierung geschickt wurden, machten aus der Schlucht unterhalb meines Hauses mit den Abhängen darüber, wo die Terpentinbaumwälder stehen, einen riesigen See. Unterhalb dieser Schlucht hat die Natur die Berge so weit auseinander treten lassen, daß sich dort eine große Ebene ausbreitet. Dort wäre Platz für viele Menschen gewesen, aber niemand konnte dort leben, weil es kein Wasser gab. Die Gegend ist ein ideales Gelände für ‚tigres', Wildkatzen, und Schlangen, aber nicht für Menschen.

Die Männer, die den Damm errichten und aus der Schlucht, wo ich zu Hause war, einen See machten, bauten auch Schleusen und künstliche Kanäle, durch die das Wasser des Sees in die ganze darunter liegende Wüste geleitet wurde. Sie sagten, die Erde sei fruchtbar, und jetzt, wo sie bewässert sei, würde sie üppige Ernten bringen.

Außerdem würden sich hier viele Bauern ansiedeln können. Diejenigen von uns, die in den Terpentinbaumwäldern wohnten und ihren Lebensunterhalt dadurch verdienten, daß sie die Bäume anzapften und den Saft sammelten, haben nicht nur ihre Heimat, sondern auch ihre Arbeit verloren, denn die ganzen Terpentinbaumwälder sind in dem neuen See versunken. Die Regierung bot uns ein Stück Land an, wenn wir Bauern werden wollten.

Ich probierte es dort eine Weile als Bauer, aber es hat mir nicht gefallen. Ich möchte aufrecht und gerade stehen, wenn ich arbeite. Ich habe es nicht gern, wenn ich mich nach vorne beugen muß, um den Boden aufzulockern, oder wenn ich mich niederhocken muß, um Unkraut zu jäten, und wenn wilde Esel bei Nacht einbrechen und meine Zuckerrohrstauden oder was ich sonst angebaut habe, fressen, nachdem ich mich den ganzen Sommer geplagt habe, daß sie wachsen."

„Tsch! Tsch! Tsch!" rief Zorrio aus. „Das wäre wirklich sehr schade." An den staubigen Kleidern des Indianers konnte man sehen, daß er schon eine Weile unterwegs gewesen war. Offensichtlich war es ihm wichtig, sich mit jedem, der ihm nur zuhörte, zu unterhalten. Eine Reise ist immer kürzer und weniger beschwerlich, wenn man die Strapazen mit jemandem teilen kann.

„Die Regierungsbeamten haben mir versprochen, mich bei einem anderen Terpentinbaumwald anzusiedeln, aber ich wußte noch nicht, wofür ich mich entscheiden sollte", sagte der Fremde. „Das ist jetzt das zweite Mal, daß die Wälder, in denen ich arbeitete, vernichtet wurden."

„Wirklich? Und du kennst andere Wälder, die auch zerstört worden sind?" fragte der Müller höflich.

„O ja", fuhr der andere fort und aß dazwischen einige Bissen von dem getrockneten Fleisch und den Tortillas, die Zorrio ihm zu essen gegeben hatte. „Aber das war vor fünfundzwanzig Jahren, als ich noch jung war. Damals lebte ich in der kleinen Stadt Paracutin, westlich von Morelia, im Staat Michoacan. Dort brach eines Tages die Erde auf, und auf dem Maisfeld meines Nachbarn entstand ein Vulkan. Zuerst hörte man nur lautes Getöse und sah eine dünne Rauchsäule aufsteigen. Wir alle schauten sie uns an und lachten über den Bauern, dessen Mais durch den Rauch und die Asche und durch die neugierigen Nachbarn, die darauf herumtrampelten, vernichtet wurde."

„Der Verlust einer ganzen Ernte ist nicht zum Lachen", sagte der Müller leicht vorwurfsvoll.

„Das haben wir auch schnell gemerkt", gab der Fremde eilig zu. „Denn bald war es mehr als ein Maisfeld, das verlorenging. Der Rauch quoll immer weiter hervor, und der Spalt in der Erde schloß sich nicht wie sonst meistens, sondern wurde immer größer. Dann spie der Vulkan glühende Felsbrocken aus, die sich zu einem Berg anhäuften. Viele Kilometer im Umkreis war alles mit grauer Asche bedeckt: die Maisfelder, die Stadt Paracutin und die Terpentinbaumwälder, wo ich mein Brot verdiente. Ich weiß nicht, wie dick die Aschenschicht noch wurde, aber am Ende bedeckte sie die Spitzen der allerhöchsten Bäume.

Auch damals kamen die Leute von der Regierung und siedelten mich und meine Familie hier im Staat Oaxaca an. Jetzt wollen sie mich quer durch das Land wieder in den Westen zurückschicken, in den Staat Guerrero. Aber ich werde nicht gehen! Nein, Senor! Ich lasse mich nicht so herumschicken und ich möchte nicht, daß meine Kinder wie Vagabunden werden."

„Wo willst du aber leben, nachdem dein Haus im Wasser versunken ist?" fragte der Müller. „Und was wirst du tun, um deine Familie ernähren und kleiden zu können?"

Der Fremde schob seinen Sombrero schief in den Nacken und kratzte sich am Kopf. Paco sah, daß seine Haare am Hinterkopf grau und an der Stirn fast weiß waren. Kein Wunder, daß dieser Mann bei seinem Alter nicht noch einmal von vorn anfangen wollte und dazu mitten unter Fremden. Es gibt ein altes indianisches Sprichwort, das sagt: „Wenn die Knochen anfangen, vor Alter brüchig zu werden, möchte man diejenigen um sich haben, die man kennt und liebt und die einen selbst gernhaben."

Paco hörte dem Mann mit Anteilnahme zu. „Ich habe einen Bruder, der viele Jahre lang Soldat war. Während er Dienst tat, heiratete er eine Frau aus Mitla, und ihre Verwandten brachten ihm das Schusterhandwerk bei. Nun gehe ich zu meinem Bruder, um ihn zu fragen, ob er mir auch beibringen kann, wie man Schuhe macht. Wenn dies der Wille des Senors im Himmel ist, dann werde ich noch einmal meine Frau und meine Kinder ernähren können.

Seit vielen, vielen Wochen bin ich unterwegs, und endlich erfahre ich, daß es nicht mehr weit nach Mitla ist."

Der Fremde blickte Zorrio fragend an, und der Müller nickte bejahend.

„Mitla liegt nur ein paar Wegstunden entfernt von hier; noch ein wenig geradeaus und dann ein wenig nach links. Wenn wir um den nächsten Berg herumgegangen sind, biegen wir nach rechts ab. Du aber mußt geradeaus weitergehen, bis du zu dem Pfad kommst, der . . ."

Hier nun zögerte Zorrio und schüttelte schließlich den Kopf. „Allein wirst du den Pfad niemals finden. Er führt über kahles Gestein, wo Schritte keine Spuren hinterlassen. Paco!" rief Zorrio plötzlich. „Kennst du den Pfad nach Mitla? Den kurzen meine ich, der über die andere Seite der ‚Ochsenhörner' führt?" Dabei deutete er auf den Berg, der vor ihnen lag.

Paco nickte. Natürlich! Wer im Staat Oaxaca zog nicht mindestens einmal im Jahr zum Markt nach Mitla, um die ausgezeichneten Sandalen zu kaufen, die dort gemacht wurden. Denn die besten Schuhe Mexikos — und bei weitem die schönsten — kamen aus Mitla. Und wer ging nicht den kürzeren Weg, der über die „Ochsenhörner" und auf der anderen Seite hinunter führte? Dies alles sprudelte der Junge hervor, ohne eine Antwort zu erwarten. Aber sein Blick begegnete dem des Müllers und suchte unausgesprochen eine Antwort auf eine weit wichtigere Frage: Wenn ich diesen Fremden über den Berg führe, der zwischen ihm und dem Ziel seiner Reise liegt, werde ich dann das große Steinkreuz noch am Heiligen Abend erreichen können — noch so rechtzeitig, daß ich für meine Mutter ein Gebet sprechen kann?

Und in Zorrios festem Blick las Paco die Antwort: Der Gast kommt immer zuerst! Immer! Paco konnte die Worte beinahe hören, obwohl der Müller keinen Laut von sich gab. Nach den Regeln der mexikanischen Höflichkeit gehört dem Gast alles, was er mit den Augen überschauen kann — ganz gleich, ob er in der Hütte oder im Freien am Herd

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Der letzte Gnadenruf

Von H. H. Siemens

Amos 4, 12: „Darum will ich dir weiter also tun, Israel. Weil ich denn dir also tun will, so schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott."

Der große Gott braucht verschiedene Wege, um den Menschen auf seine hohe Bestimmung aufmerksam zu machen. Er hat ihn nicht nur für diese Welt geschaffen, nicht nur für sich selbst, sondern für ihn, für sein Reich, und nach vollbrachtem Lebenslauf — für ein herrliches Endziel, für die ewige Seligkeit droben im Licht.

Für Israel brauchte er den Propheten Amos, der das tiefgesunkene Volk durch harte Drohungen von sich auf Gott lenken sollte. Wenn wir das Buch Amos lesen, da folgt eine Drohung der anderen, und dazwischen ein schöner Vers, der als letzter Gnadenruf für Israel anzusehen wäre, und zwar der oben erwähnte Vers: „Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott." Könnte er dadurch auch zu uns heute sprechen!

1. Er enthält eine Mahnung.

Gott hat viel angewandt, um Israel zu gewinnen. Er hat sie

a) Mit Seilen der Liebe gezogen, wie es in Hosea 11, 4 heißt: „Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen und in Seilen der Liebe gehen und half ihnen das Joch an ihrem Hals tragen und gab ihnen Futter." Wer könnte diese Liebe unbeachtet lassen?

b) Er hat viel Geduld mit dem Volk gehabt nach Jesaja 65, 2: „Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist." Die Geduld zeigte sich sehr klar in der 40jährigen Wüstenwanderung. Und heute, nach Jahrtausenden, steht Israel laut Gottes Wort noch als sein auserwähltes Volk da, und eines Tages wird er das klar zeigen. Er hat noch Geduld, das lag in dieser Mahnung. Es liegt darin aber auch noch ein anderer Ton:

c) Es kann ernst werden, denn zweimal sagt er: „Darum will ich dir weiter also tun, Israel. Weil ich denn dir also tun will . . ." Es scheint fast, als ob Amos die Drohung nicht aussprechen möchte, oder Gott sie ihm noch nicht klar geoffenbart habe, aber: Es kann Gericht, eine furchtbare Strafe kommen. Es kann zum Ende, zur Verwerfung als Volk, zum Tode gehen. Der Tod ist der letzte, der größte Feind der Menschheit, und jedermann fürchtet ihn. (Eine Jungfrau, etwas geistesschwach, sieht in der Anstalt „Bethania" bei Winnipeg den Totenwagen kommen. Erschreckt fährt sie auf, wehrt mit beiden Händen ab und ruft: „Not me, not me!" —

Hier ist der Tod eingekehrt. Wir haben als Gemeinde nach neun Jahren zum ersten Male wieder Anschauungsunterricht. Viele Jahre ist Schw. Penner (Tante Penner wurde sie genannt) in diesem, mehr im alten Gotteshaus, ein- und ausgegangen. Heute wird sie hinaus getragen, und sie wird nie mehr eintreten. Die sonst so rührigen Hände ruhen, steif und kalt. Die Augen sind geschlossen, der Mund ist verstummt. Sie betet nicht mehr für Kinder und Enkelkinder und darüber hinaus. Sie mahnt und ermahnt nicht mehr. Wiederholt habe ich mich über ihren Mut gefreut. Unerschrocken, liebend, wandte sie sich auch an junge Menschen: „Bist du bekehrt? Bist du ein Eigentum Jesu?" All diesem hat der Tod ein Ende gemacht, und das ist der Weg alles Fleisches nach Hebräer 9, 27: „Es ist gesetzt dem Menschen einmal zu sterben." Niemand wird dem Tod entgehen, außer die Gotteskinder bei der Entrückung.

Nun ist in diesem Gnadenruf, in dieser Mahnung, auch ein Hoffnungsschimmer, und zwar

2. Der Ruf zur Buße. — „Schicke dich, Israel!"

Es ist uns der Ausdruck „Schicke dich, Israel, zu begegnen deinem Gott" ganz geläufig, wo es nach Luther heißt: „Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott." Ich sehe es als zwei Tätigkeiten an: schicke dich zur Buße und begegne deinem Gott.

Buße ist der einzige Weg oder das einzige Mittel, um nicht dem ewigen Tode zu verfallen, der viel gefährlicher als der physische Tod ist.

a) Israels Rettung lag in der Buße. Wenn sie ihr Vergehen erkannten, Buße taten und umkehrten — dann vergab der Herr und half wunderbar. Laut den Versen 6, 8 bis 11 dieses Kapitels reagierten die Israeliten nicht mehr auf die Plagen, die über sie kamen, um sie dadurch zur Buße zu bewegen, und der Prophet klagt fünfmal: „Doch bekehret ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr."

b) Johannes der Täufer hatte Buße zum Hauptthema seiner Botschaften im Blick auf das Lamm, das die Sünden der Welt trägt: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" (Matth. 3, 2).

c) Der Herr Jesus fängt mit derselben Mahnung seine Lehrtätigkeit an. „Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße . . ." (Matth. 4, 17).

Nach aufrichtiger Buße, nach Gericht über sich selber folgt Vergebung und Gnade. Wenn heute in den Botschaften Sünde, Gericht, Vergebung und Gnade umgangen oder ausgelassen wird, nimmt man der Evangeliumsbotschaft den Kern.

d) Schwester Penner predigt das heute auch. Oft hat sie es in ihren Gebeten bekundet, daß ihre Sünden im Blute des Lammes gewaschen und sie sich auf Gottes Gnade stütze.

Es genügt auch nicht, nur einmal um Vergebung zu bitten und sich dann sicher zu wähnen. Im Alltag setzt sich der Staub auf unsere Seele, und der muß wieder abgewaschen werden. Es gilt ein Heiligungsleben zu führen, und der Herr Jesus sagt in Matth. 5, 8: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen." Dieses bringt uns noch auf einen Punkt des Gnadenrufes, und zwar:

3. „Und begegne deinem Gott." —

Diese Begegnung ist unvermeidlich, und kein Mensch kann sie umgehen, denn es steht geschrieben: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen." Die Begegnung kann

a) Katastrophal werden für solche, die der Mahnung nicht folgten und nicht Buße taten. Von Israel lesen wir, daß sie zu Moses sagten: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben." Noch krasser wird uns die Lage dieser in Offenbarung 6, 16 geschildert: „Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes." Leider kann auch der Tod sie nicht vor einer Begegnung mit Gott schützen. — Gott sei Dank, sie wird auch

b) Begrüßt von solchen, die den Gnadenruf beherzigten, der Mahnung gehorchten und Buße taten. Können wir uns eine schönere Begegnung vorstellen, als wenn jemand von dem Herrn Jesus willkommen geheißen wird? Matth. 25, 34: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Sie ist nicht mit menschlichen Worten zu beschreiben.

Schwester Penner ist in ihrem langen Leben vielen Menschen begegnet: In der alten Heimat, in Mullingar, Sask., Gem, Neu-Gem, Tofield, Millicent, Coaldale, Medicine Hat usw., aber alle Begegnungen haben sie nicht befriedig. Sie wartete sehnsüchtig auf die letzte — mit ihrem Herrn und Heiland, den sie liebte.

Als wir sie vor zwei Monaten besuchten, baten wir sie um einige Lieder. Ihre Ziehharmonika wurde gefunden. (Sie hatte dieselbe im großen Saal gespielt und vergessen.) Sie spielte auf Wunsch einige Lieder; ihr Blick schweifte in die Ferne, die müden Finger verpaßten ab und zu eine Taste. Als letztes spielte sie aus sich selber: „Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich; ich kann allein nicht gehen nicht einen Schritt. Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit."

Und er hat's getan. Diese Begegnung war gewiß die schönste: Verklärt, vollkommen, ohne Sünde, kein Leid, kein Kummer, keine Sorge quält sie mehr, denn ewige Freude und Wonne wird über ihrem Haupte sein (Jesaja 51, 11).

Gott helfe uns, sie auch zu erleben. Amen.

Gem, Alberta, den 2. August 1970.

*

Anmerkung der Redaktion: Diese Predigt wurde am 2. August 1970 auf dem Begräbnis der 94jährigen Schwester Helena Penner in Gem, Alberta, von Prediger H. H. Siemens gehalten und von Br. C. A. DeFehr auf Wunsch der Redaktion zum Abdruck in dieser Ausgabe zur Verfügung gestellt. Den Nachruf der Schwester Penner bringen wir auf Seite 11 dieser Ausgabe.

Abbotsford, B.C.

Der Film "Journey to the Sky" über das Leben des Sadhu Sundar Singh, als einem christlichen Apostel Indiens, wurde in einigen Kirchen vorgeführt, so auch in der Kirche der Central-Hights-MBG hier. Gefilmt wurde er in Indien, in der Schweiz und in Winona Lake, Indiana, USA.

Walter Klassen, Sohn von Walter Klassens, Gladwin Road, hat in Mining Technology das B.C. Institute of Technology absolviert, auch ist er der Gewinner des "Mining and Metallurgy Award". Seine Gattin ist Rita Janzen, Tochter von H. H. Janzens, Walmsley Road.

Edward Peter Dueck, Sohn von Peter A. Duecks, hier wohnhaft, hat mit B.A. im Political Science das Pacific College in Fresno, Calif., absolviert. Frl. Kathy Kopp, Tochter von Peter P. Kopps, und Frl. Carol Isaak, Tochter von Peter H. Isaaks, beide Clearbrook, haben die St. Pauls Hospital School of Nursing, Vancouver, absolviert.

Peter W. Epps sind von einer Besuchsfahrt nach Italien und Israel zurück; in Italien besuchten sie ihre Kinder Victor Epps, Neapel, und andere Orte und waren eine Woche in Israel, auch London, England, war im Besuchsprogramm. Frl. Elmira Mullen, Christchurch, Neuseeland, erfreute hier ihre Nichte, Frau H. G. Nakagawa (Glieder der Zentral-Hights-MBG) mit einem Besuch, nachdem sie Singapore, Hongkong, Osaka (Nord-Japan), Moskau (UdSSR), England und Irland sowie die USA und Kanada besucht hatte.

Susan Martens, 1 Jahr alt, wurde von ihren Eltern Len Martens, Toronto, per Flugzeug zu den Großeltern Isaac Martens, Clearbrook, gesandt; sie hat die Reise gut überstanden und war die Freude der Passagiere und Stewardessen, die sie besorgten. Eines fehlte, sie kann noch nicht sprechen. Die Eltern kommen später mit dem Auto her.

Nach längerem Leiden ist Br. Aron Henry Thießen, 75, hier im MSA General Hospital am 9. August gestorben. Er wurde in Montana, USA, geboren und ist vor 70 Jahren nach Kanada eingewandert; hier in B.C. hat er 37 Jahre gewohnt, davon in Abbotsford 12 Jahre. Er war Glied der Zentral-Hights-MBG hier. Es betrauern ihn seine Gattin Katie, zwei Söhne — Herb und Norman, beide in New Westminster, B.C. —, zwei Töchter — Frau Frank (Luella) Paul, Vancouver, und Frau Albert (Betty) Massey, Seattle, Wash. —, 11 Enkel, 6 Urenkel, 3 Brüder — Peter in Sask., George in Ontario und Jacob in Chilliwack, B.C. Die Trauerfeier war im Garden Chapel Funeral Home hier, wo Pastor N. J. Dyck die Ansprache hielt. Die Eltern des Verstorbenen waren Henry Thießens, Hepburn, Sask.

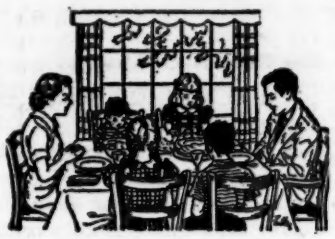
Albert Sperling, 63, ist hier im MSA General Hospital gestorben. Hergezogen ist er vor 23 Jahren von Langham, Sask. Es hinterbleiben seine Gattin Hilda, drei Söhne — David in Royston, Leonard in Montreal und Don in Abbotsford —, zwei Töchter — Frau Rudy (Hazel) Reinzer, Burnaby, B.C., und Frau (Frances) Huebert, Chilliwack, B.C. —, 8 Enkel, 5 Brüder — John, Walter und Henry, alle in Sask., Lawrence und Peter in B.C. —, 3 Schwestern — Frau Ben (Gladys) Giesbrecht, und die Fräulein Rosella und Rubie Sperling, alle in Sask. Das Begräbnis war von dem Glad Tidings Tabernacle, hier.

Plötzlich starb hier in seinem Heim Abe Fehr, 46. Geboren war er in Plum Coulee, Manitoba. Hier hat er dreieinhalb Jahre gewohnt. Er hinterließ seine Ehefrau Mary, 4 Söhne — Gary, Richard, Randy und Robert — und eine Tochter Joyce, alle daheim, seine Eltern Jacob Fehrs, Mission City, B.C., 9 Schwestern und 8 Brüder. Das Begräbnis war von der Grace-EMB-Kirche aus, deren Glied er war. Pastor S. H. Epp diente.

Der August war ziemlich trocken, aber nun, am 3. September, ist Regenwetter eingetreten.

J. B. M., Korr.

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST



Gemeindesonntag, den 5. Juli 1970.

Werte Leser der Mennonitischen Rundschau! Sie ersehen aus dieser Abfassung, wie sich ein Sonntag im fernen Süden gestaltet. Es möge ein herzlicher Gruß von hier aus Fernheim sein!

In allen Bibelklassen wird Römer 11 behandelt, wo Paulus mit größtem Ernst auf den Ablauf der Heilszeit und der Gemeinde hinweist. Er hat auch volle Beweise über die Annahme Israels, wie wir es heute sehen und welches uns warnen will.

Die Leitung hat Br. G. B. Giesbrecht. Tagesmotto: „Seid stark in dem Herrn." Heute ist der Chor auf Dienstfahrt in Otsparaguay; als Eingangslied wird „Brüder seht die Bundesfahne" gesungen. Harold Schmidt hat Grüße aus Deutschland von Bekannten und von W. Friesen. Von Kanada sind Geschwister Peter Janz und Ernst Reimer zurückgekehrt, sowie Br. P. Toews, der seine Eltern besuchte. Erstere haben persönliche Grüße von Geschwister Joh. Klassen, H. B. Friesen und besonders von Br. C. C. Peters. Gast ist ein Br. P. Kroeger aus Kanada. Schwester P. Hein ist mit ihrem kleinen Töchterlein zur Operation in Asuncion. Am 23. August soll der nächste Gemeindeabend vom Frauenverein stattfinden. Die Brüder Albert Enns und Rudolf Plett kommen nächstens her, um Vertiefungsversammlungen abzuhalten.

Leitende Brüder denken an einen Buß- und Bet-Tag angesichts der schweren Heimsuchung, die wir durch Dürre und Seuchen durchlebten. Ein Aufruf ergeht an alle Gemeinschaften, darin für den 8. Juli als Leittext Daniel 9, 4—19 empfohlen wird.

Predigt von Br. Gerd Giesbrecht, Yalve Sanga, nach Matth. 24, 45—52. Thema: Rechte Diener. Es gibt zwei Klassen von Personen, weise und törichte. Gläubig sind zwar alle Kinder Gottes und sind auch in der Gemeinde, aber es fehlt die klare Grenze. Wir leben in einer interessanten Welt, man kann Ewigkeitswerte sammeln.

1. Kluge Leute. In den Himmel wird kein Gemeines hineingehen. Wer ist treu? Der auf Jesus wartet. Dazu gehört Weisheit, sollte Selbstverständlichkeit sein, denn dann kann sein himmlisches Licht hineinstrahlen. Es gilt allen Fleiß dranzusetzen, in Buße und Beugung dem Feind zu widerstehen und trotz mancherlei Traurigkeit der Finsternis keinen Raum zu lassen. Die in der Buße leben, stehen stets bereit. Ein starker Glaube wartet wie Abraham auf die Stadt, da Christus der Baumeister ist. Wir rechnen mit dem gegenwärtigen Erlöser, der überall arbeitet. Ist alles in Ordnung, so findet er uns bei der Arbeit.

2. Unweise Personen — böser Knecht: Er hat wenig Glauben und hat kein Verlangen nach ihm. Er schlägt um sich und beschuldigt andere, ißt und trinkt mit den Ungläubigen. Da findet man kein Warten auf Jesu Wiederkunft, wie Israel am Sinai. Er wird noch Knecht genannt, es ist noch Gnadenzeit. Was wird Christus beim Gericht sagen? Für den Weisen folgt ein großer Dienst in Ewigkeit. Wenn Jesus arbeitet, dann gibt es auch ein Verstoßenwerden: „Gehet von mir hinaus . . .!" Wo sind wir heute? Was müssen wir tun, um bereit zu sein?

Mit dem Liede „Jesu, zieh zum Kreuze mich" leitet Br. Daniel Unrau die Abendmahlspredigt ein. Markus 15, 15—41. Wir sollen den Tod des Herrn verkündigen. Dazu gehören Jesu Leiden vor Pilatus. Da sehen wir den verurteilten und gekreuzigten Jesus. Was tat man nicht alles an Jesus?! Nur Spott und Hohn und Dornenkrone waren für ihn: „Wie fein brichst du den Tempel!" Wir sollen sehen und glauben. Alle Ungläubigen sind schon gerichtet. Durch alle Finsternis ertönt der Schrei Christi. Auch sein Siegesruf erschallt bis heute. Was haben wir an Jesus? Nach Offb. 17 wird der König aller Könige sie alle überwinden. Wir werden einmal seine Herrlichkeit sehen. Trotz unseres Abweichens bleibt er uns treu und steht zu uns. Er hat sein Erlösungswerk vollständig abgeschlossen. Da sie aber aßen, sprach er: „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, das ist mein Blut, das für euch geflossen ist!" Nach gemeinsamer Teilnahme am Mahl ,nach Dankgebeten und Lobgesang folgt die Mittagspause.

Am Nachmittag leitet Br. H. Wall mit Schriftwort, Lied und Gebet ein. Unter den Grüßen aus Kanada ist ein besonderer Gruß von C. C. Peters mit Schriftstellen, Jes. 54, 19 und Phil. 1, 8; am 8. August wollen sie ihre Goldene Hochzeit feiern. Es liegt eine Taufmeldung vor, Helmut Krause, und ein Taufest wird für den September in Aussicht gestellt. Als Vertreter des Christlichen Dienstes wird Bruder Heinrich Wiebe vorgeschlagen und gewählt.

Vortrag über Friedenslehre von G. B. Giesbrecht.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam der Satz „Heil und Sieg und nie wieder Krieg" auf. Es dürfte keine Soldaten und keine Armee geben. Nun heißen Kriegsdienstverweigerer Anarchisten oder Landesverräter. Überall, auch in Westdeutschland, werden diese gehaßt und beschimpft.

Wir ersehen aus der Mennonitengeschichte, daß uns dies Vorrecht von Gott geschenkt wurde. Trotzdem gab es oft Gelegenheit, sich zu verantworten vor weltlichen Gerichten. — Selbst bei unseren Privilegien fragt manch ein Jüngling, ob wir dem Staat gegenüber Genüge getan haben. Ohne eigene Überzeugung sind wir frei. Aber unsere Grundlagen haben wir aus der Bibel, wo die Hochbewertung des Lebens als ein Hauch Gottes gelehrt wird. Zu Kain sagte Gott, deines Bruders Blut schreit zum Himmel. Viele Stellen der Schrift bekräftigen das sechste Gebot. „Wo die Sünde das Haupt erhebt, setzt sich der Verstand in den Staub." Pascal schreibt: „Krieg ist Haß, Krieg ist Mord." Der Erzvater Isaak erweist sich als rechter Friedensstifter. Endlich zeigt das Leben Jesu Christi einen einzigen Aufruf zur Nächstenliebe. Dienstbereitschaft und Friedfertigkeit. Durch zutreffende Beispiele aus dem Leben wird uns die Möglichkeit gezeigt, statt Haß und Feindseligkeit den echten Frieden zu verkündigen. Im Gebet gewinnt man die erste Abwehrstellung gegen die fleischliche Drachennatur, eine wahre Lammesnatur, zu offenbaren, wie Christus sie durch Lehre und Wandel lehrt. Zuletzt erfahren wir noch, daß neben dem Schwert auch die Zunge viel Unheil und Streit anrichten kann. Jesus erwehrte sich dieser Angriffe durch Schweigen.

In der nachfolgenden Besprechung, geleitet von Br. D. Hein, erwähnt man eingehend die paraguayischen Gesetze bezüglich unserer Wehrlosigkeit. die schon bald ablaufen könnten. Doch unser Wandel als ganze Gemeinschaft dürfte uns das Vorrecht noch lange genießen lassen.

Franz Wiens

Trost wahrer Christen beim Hinscheiden ihrer Lieben

Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben" (1. Thess. 4, 13).

Darum, wo wir heute im frischen Leide über Heimgegangene stehen; oder die noch nicht geheilten Schmerzen empfinden, wollen wir uns mit Gottes Wort trösten nach 1. Thess. 4, 13 bis 18. „Christus ist gestorben und auferstanden, so werden auch die Toten in Christo auferstehen." Der Apostel wehrt nicht unsrer Trauer über den Hingang unserer Lieben, nur will er, daß wir in der Trauer nicht ohne Trost sind. Gott hat uns zur Liebe, zur Lebensgemeinschaft miteinander gestellt und berufen; wo solche Bande sich lösen, geht es ohne Tränen und herbes Leid nicht ab. Manches Kindlein ging von uns. Manchen und manche rafft der Tod in der Jugendkraft weg, ehe die Jahre kamen, von denen wir sagen konnten, sie gefallen uns nicht.

Wir wehren den Tränen nicht; dem Herrn Jesus sind am Grabe des Lazarus auch die Tränen gekommen, wo man sagte: „Wie hat er ihn so lieb gehabt" nach Ev. Johannes 2, 35—36. Erst von der Ewigkeit gilt es: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und Leid und Geschrei soll dort nicht mehr sein." Darum ist bei Christus zwar Leid, aber keine Traurigkeit, wie bei solchen, die keine Hoffnung haben. Du pflegst das Grab deiner Lieben; du gehst Blumen und Gedenkstein zu setzen. An ihrem Grab liesest du: „Hier ruht in Gott, der meinem Herzen so nahe war." Dieses sei dir nicht gewehrt, aber bleibe dabei nicht stehen. Du mußt den Tod selbst in deinem Herzen überwinden, und das ist nur möglich, wenn du an Jesus glaubst, daß er auferstanden ist von den Toten, und daß die Toten in Christo auferstehen werden.

Wir dürfen Anhänglichkeit an unsere Verstorbenen behalten; es berührt peinlich, wenn sie so bald vergessen werden. Nicht ihrer irdischen Vergangenheit allein sollen wir gedenken, nein, auch ihrer glücklichen Gegenwart, ihrer seligen Zukunft sollen wir gedenken. Die Toten in Christo werden auferstehen. Gilt dieses von den Verstorbenen, dann auch von uns. Hoffen, vom Tode verschont zu bleiben, können wir nicht. Der Tod ist zu allen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Die Todesgedanken von uns schieben, hilft uns nichts, einmal müssen wir doch daran. Es ist besser, wenn wir zur rechten Zeit uns mit diesen Gedanken vertraut machen. Nicht Todesfurcht und Pein, Hoffnung sei im Denken an unser Ende in uns.

Jesus mein Heiland lebt, und ich werde auch leben, werde da sein, wo mein Erlöser lebt. Noch vieles würden wir fragen wollen; aber Gott hat uns nur so viel gegeben, wie uns zum Troste nötig ist. Einen guten Trost hat Paulus den Thessalonichern hinterlassen, und so auch uns, und wir werden bei dem Herrn sein allezeit. Dieses ist Trost, dieses ist Freude, darum wollen wir nicht traurig sein als solche, die keine Hoffnung haben.

Am Grabe streuen Menschen Blumen.
Warum uns denn im Leben nicht?
Warum so sparsam mit der Liebe,
und warten bis das Auge bricht?
Den Toten freuen keine Blumen!
Er fühlt im Grabe keinen Schmerz!
Würd' man mehr Lieb' im Leben üben,
es schlüge länger manches Herz.

Peter Friesen, St. Catharines, Ont.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9824
(Neben dem Mall Hotel)

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

EIN VATERLAND VERLOREN

von J. B. Toews

(übersetzt von Katherine Hooge)

(7. Forsetzung)

Die Alexanderwohler Verammlung hatte ein feierliches Gelöbnis abgelegt. Die neue VMSR-Exekutive konnte sich hinfort auf die Verpflichtung der Gemeinschaft zur Wehrlosigkeit berufen. Es herrschte indes eine gewisse Unruhe, denn es wurde wohl die beabsichtigte Stellung für die Zukunft geklärt, aber die Versammlung äußerte wenig Bedauern über die Vergehen in der Vergangenheit. Von der neugeschaffenen Agentur wurde weit mehr erwartet, als nur die Registrierung der wehrlosen jungen Männer; sie sollte den zukünftigen Kurs des rußländischen Mennonitentums planen. Das Schicksal eines Volkes wurde in ihre Hand gelegt.[6]

Der neugewählte Vorsitzende des VMSR war ein wenig bekannter Lehrer aus Tiege, der die Aufmerksamkeit der Alexanderwohler Versammlung auf sich lenkte durch seine ruhige Würde und seine Fähigkeit sich in komplexen Fragen durchzufinden. Seinen Freunden war er als ein Mann mit weitgehenden Sympathien und grossem Mut bekannt. Er besaß ein scharfes Urteilsvermögen und eine Beharrlichkeit, die an Eigensinn grenzte. Dem Glauben seiner Väter tief ergeben, schien er die Gesamtideale des rußländischen Mennonitentums zu personifizieren. Janz war ein scharfsinniger Diplomat. Er bewies oft eine seltene Eigenschaft, die ihn befähigte, in Verhandlungen seinen Vorteil bis auf äußerste zu behaupten. Seine Ernennung ließ jedoch einige Fragen offen. War er der Aufgabe gewachsen? Besaß er in seiner ruhigen Würde etwas, das imstande wäre, eine Beamtenschaft zu beeinflussen, die allgemein mehr von Unverschämtheit, übertriebenem Selbstvertrauen, Radikalismus und gefühlsvollen Appellen, als von rationellen Auseinandersetzungen beeindruckt wurde? Janz sollte diese Fragen im Laufe der Jahre bis 1926 beantworten.

Der VMSR stand sofort vor der Aufgabe, sich eine offizielle und legal anerkannte Stellung zu sichern. Der Prozeß begann auf lokaler Ebene, mit einer Eingabe an die örtlichen Behörden in Alexandrowsk. Diese Beamten lehnten das Gesuch ab und erklärten den mennonitischen Vertretern, daß, wenn das Bestehen einer formellen religiösen Agentur auch erlaubt sei, eine solche jedoch keine legalen Rechte besäße. Janz war überzeugt, daß solche Organisation keinen Wert habe und war entschlossen, eine zivil-ökonomische, gesetzlich anerkannte Institution anzustreben, mit einer weiten Wirkungsbasis, die fähig wäre, allen Bedürfnissen der Gemeinschaft zu begegnen.

In einem schäbigen Wagen, von zwei mageren Pferden gezogen, trat Janz den Weg nach Schönwiese bei Alexandrowsk an, um Hilfe bei Beloswetow, dem rechtlichen Berater der Halbstädter Wolost zu suchen, der in der Vergangenheit vielen Mennoniten als Notar bei der Registrierung ihrer Landeigentumsurkunden gedient hatte. Dieser Jurist, gut bekannt mit den religiösen und zivilen Traditionen der Mennoniten, wurde beauftragt, die legale Struktur des VMSR auf enger ethnischer Basis zu formulieren. Der fertige Plan setzte einen südrussischen Verband aller mennonitischen Gruppen und Dörfer voraus, wobei jedes Dorf zwei Vertreter zu einer zentralen Versammlung senden sollte. Diese demokratisch konstituierte Organisation sollte gewissermaßen eine Regierungseinheit für die Gemeinschaft sein. Mit Rücksicht auf die Behörden, regte die Vorlage sozialistische Tendenzen an, da dieses symbolisch für die kooperative Tradition der Landwirtschaft in Rußland war.[7]

Als ein grosses Hindernis im Wege eines all-mennonitischen Vereins im Süden stand Bagon, Haupt der Halbstädter Wolost, dessen rachesüchtiges Regiment der Unterdrückung und Brutalität keine Hoffnung bot, daß er die Registrierung der Organisation unterstützen würde. In der Gnadenfelder Wolost war die Lage etwas günstiger, wo Abraham Dürksen, ein Mennonit, an der Leitung stand. Dieser war bereit, die Organisation zu befürworten, nachdem die Konstititution derselben von einer offiziellen Vertreterversammlung angenommen worden war. Auf der Organisationsversammlung des VMSR, die am 3. und 4. Januar 1922[8] im Dorfe Margenau stattfand, wurde die vorgeschlagene Konstitution besprochen und angenommen. Der VMSR sollte das Fortbestehen der Mennoniten in Rußland in landwirtschaftlicher, kommerzieller, industrieller und nationaler Hinsicht fördern. Indes waren die meisten der anwesenden Delegierten weit mehr an der Auswanderung interessiert. Bald nach dem Margenauer Kongreß bestätigte Dürksen, seinem Versprechen gemäß, den VMSR in der Gnadenfelder Wolost.[9] Nun war der Weg offen, die Verhandlungen um die Registrierung des mennonitischen Verbandes mit den Autoritäten in Charkow aufzunehmen.

Eine Reise Nach Moskau.

Mitte Juli 1921 standen mehrere schwere Probleme vor dem VMSR. Die Frage der Befreiung vom Militärdienst blieb noch ungelöst. Es waren noch keine der in die Rote Armee eingezogenen jungen Männer befreit worden. Wirtschaftlicher Wiederaufbau in den Kolonien war unmöglich, da die Lokalbeamten eine launenhafte Schreckensherrschaft führten, und die Gefahr einer Hungersnot wuchs. Die Aussichten für die Ankunft von Alvin J. Miller und der amerikanischen Hilfe waren ungünstig. Es schien ganz aussichtslos, eine befriedigende Lösung dieser Probleme am Orte zu finden, daher beschloss der VMSR, den Vorsitzenden Janz und seinen Gehilfen H. Wiebe, Steinfeld, nach Moskau zu senden, um die Genehmigung für die Einfuhr der amerikanischen Hilfe auszuwirken.

Durch liberale finanzielle Konzessionen an die örtliche Tscheka (GPU nach 1920), konnten sowohl Fahrkarten, wie auch die offizielle Erlaubnis für die Reise erhalten werden. Janz und Wiebe bestiegen in Melitopel den Zug nach Moskau, unter Gefahr von Flintenschüssen, mit denen man unerwünschte Elemente vom Einsteigen abschrecken wollte. Gutbelohnte Gepäckträger halfen ihnen, in den Zug zu gelangen. Der Zug war überfüllt von jungen argumentierenden Anhängern Lenins. Die Spaltung in den politischen Ansichten der Mitreisenden und ihrer eigenen war bald bemerkbar. Da Publizität durchaus unerwünscht war, blieben Janz und Wiebe stumm. Nach einer ereignislosen Reise kamen die VMSR Vertreter endlich auf dem Kursker Bahnhof in Moskau an.[10]

Sofort schlugen sie den Weg zum Hauptquartier des Roten Kreuzes in Moskau ein, wo sie mit den RSFSR Vertretern P.F. Froese und C.F. Klassen in Verbindung kamen. Wiebe erkrankte bald nach seiner Ankunft in Moskau, und Janz blieb allein mit dem Problem, die Erlaubnis zum Hereinbringen der amerikanischen Hilfe auszuwirken. Unterstützt von P.F. Froese, wandte er sich an das Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, wo ein Interview mit Maxim Litwinow, dem Vize-Kommissar, arrangiert wurde. Janz legte Litwinow die englische Bittschrift Alvin J. Millers in bezug der Hilfsaktion vor. Litwinow studierte das Schreiben aufmerksam und versprach, der Sache weiter nachzugehen. Es blieb Janz nichts anderes übrig, als die Frage einstweilen auf sich beruhen zu lassen.[11]

In Beratung mit Klassen und Froese beschloß Janz, einem andern Problem des VMSR nachzugehen, nämlich, dem ökonomischen Ruin der südlichen Kolonien. Er appelierte an Peter G. Smidowitsch, ein einflußreiches Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der Partei, der als Revolutionär zur kaiserlichen Zeit im Gefängnis gelegentlich mit evangelischen Christen zusammengetroffen war, die wegen ihrer Ablehnung der Unterwerfung unter die Staatskirche eingekerkert wurden. Smidowitsch hatte scheinbar Sympathie und Verständnis für religiöse Minderheiten gewonnen. Er zeigte ein reges Interesse, als er von der großen Verheerung im Süden hörte, und stellte viele eingehende Fragen in bezug auf die Lage der mennonitischen Kolonien. Er versprach bald etwas zu unternehmen und forderte Janz auf, am nächsten Tage wiederzukommen. Beim nächsten Treffen überreichte er Janz die Abschrift eines Memorandums, aufgestellt vom Zentralen Exekutivkomittee in Moskau und an das Ukrainische Kommissariat für Landwirtschaft in Charkow gerichtet. Das Dokument setzte auseinander, daß die zentrale Regierung die Kultur der historischen Minderheiten in Rußland nicht zerstört zu sehen wünschte und erklärte ferner, daß Moskau von dem Kommissariat nicht erwarte, daß man mit der Landverteilung in den mennonitischen Kolonien voranginge, da die Kolonien von kulturellem Wert für die Zukunft seien und gute Muster der allgemeinen landwirtschaftlichen Entwickelung darstellten. Smidowitsch gab eine Kopie an Janz mit der Anweisung, dieselbe an das Landwirtschaftskommissariat in Charkow abzugeben.[12] Janz konnte seinem guten Erfolg kaum glauben. Vorläufig wurden die Kolonien vor der launenhaften neuen Landverteilung bewahrt.

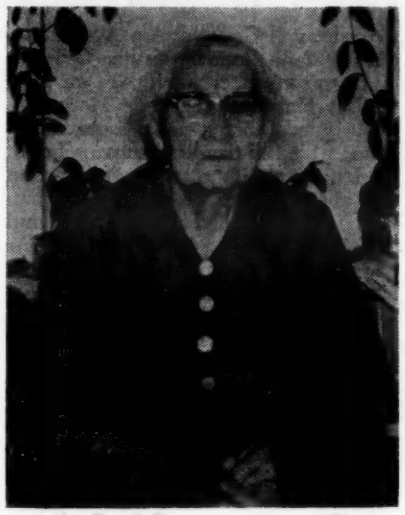
Nach dem erfolgreichen Abschluß ihrer Mission, reisten die Vertreter des VMSR nach Charkow ab, um das Memorandum von Smidowitsch den Ukrainischen Behörden vorzulegen. Krankheitshalber reiste Wiebe von Charkow in die Molotschna. Um der Publizität eines weiteren Kongresses vorzubeugen, wurde kein Ersatzmann für Wiebe gewählt. Die Verantwortung für die Wohlfahrt der Mennoniten in der Ukraine ruhte auf Janz' Schultern. Bald nach seiner Rückkehr nach Charkow begab er sich zu dem Kommissariat für Landwirtschaft mit dem Moskauer Dokument und wurde höflich von dem stellvertretenden Kommissar Dimitry Manuilsky empfangen. Janz überreichte das Memorandum an den etwas überraschten Beamten, welcher versprach, die Sache sorgfältig zu erwägen. Als Janz am nächsten Tage wieder in das Büro kam, erhielt er sofort die Gelegenheit, Manuilsky zu treffen. Der Kommissar, mit seiner weiten Kenntnis der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, gab Janz vielseitige und wertvolle Information.[13] Er machte jedoch keine Versprechungen in bezug auf die Zukunft der mennonitischen Kolonien.

(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

Helena Penner †

(Gem, Alberta)



Unsere Mutter Helena Penner, Tochter der Eheleute Abram A. und Helena (geb. Peters) DeFehr, wurde am 10. Dezember 1875 in Einlage, Alt-Kolonie, Ukraine, Rußland, geboren. Im Jahre 1888 zog sie mit ihren Eltern nach Petrowka, Gouv. Charkow. In ihrer Jugendzeit hat sie sich zu ihrem Heiland und Erlöser bekehren dürfen, ließ sich taufen und wurde Glied der MB-Gemeinde in Einlage.

Am 11. November 1900 verheiratete sie sich mit Witwer Franz Janzen in Osterwick, Altkolonie. 1904 zogen sie von Osterwick nach Petrowka. 1905 zogen sie nach Millerowo, Dongebiet, wo sie sich mit ihren Eltern, A. A. DeFehr, und Br. Abram DeFehr eine größere Getreidemühle bauten. Ihr Ehegatte, Franz Janzen, starb am 25. August 1911 in Millerowo. In dieser Ehe hatten sie elf Jahre zusammen gelebt. Nach dreijährigem Witwenstand verheiratete sie sich am 2. Januar 1914 in Millerowo mit Witwer Johann Penner aus Schönau, Nr. 13, Sagradowka. In dieser Ehe wurden ihnen noch in Rußland zwei Söhne geboren, Abraham und Heinrich. Im Jahre 1925 wanderten sie nach Kanada aus, wo sie erst in Laird, dann in Mullinger, Saskatchewan, längere Zeit gefarmt haben. Im Jahre 1937 zogen sie nach Gem, Alta., wo sie auf eine Bewässerungsfarm gingen. Im August 1938 starb ihr Gatte, Johann Penner, in Gem. Sie farmte dann mit ihrem jüngsten Sohn Heinrich in Gem, Alberta, weiter. Sie war umsichtig und nicht arbeitsscheu, so daß sie auch mitunter Traktorarbeit tat. Nachher ist sie vorübergehend bei ihren beiden Söhnen Abram und Heinrich gewesen, wobei sie sich auch noch immer nützlich erwies.

Aber auch Krankheit hat sie durchmachen müssen. Mehreremal hat sie an sich Operationen vollziehen lassen müssen. Mit ihrem zunehmenden Alter nahmen auch ihre physischen Kräfte ab, so daß sie und ihre Angehörigen es für besser fanden, wenn sie in ein Altersheim gehe. So war sie vom 1. Dezember 1967 bis Anfang Mai 1970 im Altersheim zu Coaldale, Alberta. Da sie Gesang liebte und dazu noch musikalisch war, hat sie den lieben Alten im Heim mit dem Spielen geistlicher Lieder auf ihrer Ziehharmonika Segen bringen können. Im Mai dieses Jahres willigte sie ein, nach Medicine Hat in das „Sunnyside Nursing Home" übergeführt zu werden, um ihr entsprechende Pflege zuteil werden zu lassen. Ihr Leben war mehr oder weniger ein wechselhaftes Leben, leichter und schwerer Zeiten. Es bewahrheitete sich in ihrem Leben das Bibelwort in Psalm 90, wo es heißt: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." In all dieser wechselhaften Zeit ist sie ihrem Erlöser treu und glaubensvoll geblieben und hat den Blick nach oben nie verloren, wissend, daß nach allem Durchlebten die ewige Ruhe im himmlischen Licht als Belohnung folgt.

Sie starb am 29. August 1970 im Krankenhaus zu Medicine Hat, Alberta. Sie ist alt geworden 94 Jahre, 8 Monate und 18 Tage. Im Tode vorangegangen sind ihre lieben Eltern, Vater am 9. November 1923 im Dorfe Wohldemfürst am Kuban, Mutter in Didsbury, Alta., bei ihren Kindern David und Maria Peters am 1. Juni 1931, Schwester Susanna, verheiratete Redekopp, Rußland, Bruder Abram in Clearbrook, B.C., Bruder Franz in Alma Ata, Rußland, Bruder Jakob in Petrowka, Rußland, ein zweiter Bruder Jakob in Petrowka, Rußland.

Aus zweiter Ehe: ihre Stifsöhne David Penner in Rußland, Hans Penner in Coaldale, Alberta, Cornie Penner in Arnold, B.C., Franz Penner in Battleford, Saskatchewan.

Sie hinterläßt ihre Söhne: Abram und Sophie Penner in Edmonton, Alberta, Heinrich und Annie Penner in Millicent, Alta., Bruder Cornelius und Liese DeFehr, Winnipeg, Man., Schwester Katharina Klassen (Witwe), St. Catharines, Ont., Schwester Maria Peters (Witwe) in Matsqui, B.C., Schwester Margaretha Reimer (Witwe) in Sibirien, Rußland, Bruder Heinrich und Sarah DeFehr, Winnipeg, Man., Stieftöchter aus erster Ehe: Aganetha geb. Janzen, verehelichte Erich Ratzlaff in Coaldale, Alta., Maria geb. Janzen, verehelichte Gustav Ratzlaff in Clearbrook, B.C.; 9 Enkelkinder, 1 Urenkelkind und einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis.

Die Beerdigung der Schwester Helena Penner fand unter großer Beteiligung am 2. September 1970 von der MB-Kirche in Gem aus statt. Viele Bekannten und Verwandten der Verstorbenen waren aus Winnipeg, Man., aus Coaldale und Calgary, Alberta, und aus British Columbia gekommen.

Prediger J. P. Doerksen, Pastor der MB-Gemeinde zu Gem, leitete die Trauerfeier. Die deutsche Ansprache brachte Br. H. H. Siemens, ehemaliger Gemeindeleiter der Gemeinde. Die englische Ansprache hielt der Pastor, Br. J. P. Doerksen. Die Leiche der Verstorbenen wurde auf dem Friedhof zu Gem beigesetzt. Anschließend versammelten sich die Trauergäste noch zu einer Mahlzeit im Erdgeschoß der Kirche. Prediger Gustav Ratzlaff, dessen Stiefschwiegermutter die Verstorbene war, hielt auf dieser Nachfeier eine passende Ansprache.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß sie glaubend heimgehen durfte und gönnen ihr die wohlersehnte Ruhe mit Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Die trauernden hinterbliebenen Kinder und nahen Verwandten.

Anna Wiebe †

(Kitchener, Ontario)

Sonnabend, am 8. August 1970, haben wir unsere liebe Mutter, Anna Wiebe, zu Grabe getragen. Unserem himmlischen Vater hat es gefallen, sie am 6. August nach einem reichbewegten Leben zu sich zu nehmen. Obzwar die Trennung für uns, die Hinterbliebenen, sehr schmerzhaft ist, sind wir dem lieben Gott von Herzen dankbar dafür, daß ihre Leidenszeit nicht lang war. Bis zum 29. Juni, dem Tage, an dem sie zum erstenmal ins Krankenhaus ging, hat sie in Haus und Garten gearbeitet, obzwar nicht ohne Schmerzen. Jetzt ist sie allem Irdischen enthoben und schaut den, der ihres Lebens Inhalt und Kraft war.

Die Begräbnisfeier fand in der Zion-Mennoniten-Brüdergemeinde sattt. Prediger Franz Janzen machte die Eröffnung mit Psalm 90, 1—12. Prediger I. T. Ewert, Leiter der Gemeinde, führte unter anderen Schriftstellen auch Jesaja 66, 13 an. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet." Prediger Frank C. Peters sprach auf englisch über Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Nach der Bestattung waren alle Gäste zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter, Anna Wiebe, wurde am 22. Februar 1890 als zweite Tochter von David Epp und seiner Ehefrau Anna Rempel in Rosenthal, in der Ukraine, geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugend. Schon früh lernte sie ihren Heiland kennen und lieben, und oft, wenn das Gesprächsthema „Bekehrung" war, sagte sie, daß sie sich an keine Zeit ihres Lebens erinnern könne, wo sie ihren Herrn nicht geliebt habe. Sie war mit ihrem Gott innig verbunden. Für alles, was sie tat, für große und kleine Pflichten, erbat sie sich die Kraft von ihm, und der Herr hat ihren kindlichen Glauben und ihr zuversichtliches Vertrauen belohnt. Er hat Gnade für ihren Lebenslauf geschenkt und Gnade für den letzten schweren Gang zur Operation und für die Leiden, die darauf folgten.

Am 27. Juni 1917 trat unsere Mutter mit unserem Vater, Abram Jakob Wiebe, in den Ehestand, aus dem vier Kinder entsprossen, ein Sohn Abram und drei Töchter, Anna, Louise und Helen, alle am Leben.

Im Jahre 1928 wanderten unsere Eltern nach Kanada aus, wo sie sich in Manitoba, zuerst in Winkler, dann in Ontario, niederließen. Da die Lebensbedingungen in den Prärieprovinzen in den dreißiger und vierziger Jahren sehr schwierig waren und der Sohn Abram inzwischen nach Ontario gezogen war, entschlossen sich unsere Eltern im Jahre 1944, ihm zu folgen.

Sie ließen sich in der Zwillingsstadt Kitchener-Waterloo nieder und haben hier beide ihren Lebenslauf vollendet.

Im Rückblick auf das Leben unserer lieben Mutter schauen wir auf 80 reichbewegte Jahre, in denen Leiden und Freuden wie Licht und Schatten abwechseln. Schwere Krankheiten sind ihr nicht erspart geblieben, aber der Herr hat sie bis ins hohe Alter getragen. Uns war sie eine liebe Mutter, die an allem, was wir taten, einen regen Anteil nahm. Sie war ein großer Menschenfreund, und für Kinder hegte sie eine besondere Liebe. Auch für alle Kranken und die Alten hatte sie ein warmes Herz. Oft hat sie um die Erlösung derer gebeten, für die es keine menschliche Hilfe mehr gab. Bis zu ihrem Lebensende führte sie eine große Korrespondenz, und oft hat sie mit ihren Briefen Krankenbesuche gemacht. Auch führte sie ein Tagebuch, dem sie ihre Lebensgeschichte anvertraut hat. Die Einträge vom Mai und Juni sprachen von dem zunehmenden Übel in Zusammenhang mit dem Gallenleiden, das sich bei ihr eingestellt hatte und sich rasch verschlimmerte. Am 2. Juli wurde ihr die Galle entfernt, und da die Operation scheinbar sehr gut gelungen war, durfte sie schon am 10. Juli aus dem Krankenhaus entlassen werden. Bald aber stellte sie fest, daß ihr Zustand sich nicht besserte, sondern verschlimmerte. Herz und Nieren versagten — auch konnte sie nicht essen. Freitag, am 31. Juli, mußten wir sie wieder ins Krankenhaus bringen, wo sie sechs Tage sehr schwer gelitten hat. Ihre Erlösungsstunde schlug kurz nach Mitternacht, am 6. August 1970. Wir dankten Gott aus tiefstem Herzen für ihre Befreiung, und über ihr Leben möchten wir die Inschrift stellen, die Johann Sebastian Bach über seine Werke stellte: „Soli Deo Gloria" — Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!

Unsere liebe Mutter hat ihre Geschwister alle überlebt — einen Bruder, David Epp in Winkler, Manitoba, und drei Schwestern in Rußland. Unser Vater ging ihr vor drei Jahren im Tode voran. Sie hat ein Alter von 80 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen erreicht. Wir danken Gott für das, was sie uns im Leben war und im Andenken bleiben wird.

Die trauernden Hinterbliebenen

Martha Issak †

(Kingston, Ontario)

Frau Jakob Isaak, geb Martha Perk, Kingston, Ontario, ist nach längerem Leiden am 2. September heimgegangen. Sie hinterläßt ihren Gatten, Jakob Isaak, eine Tochter Vera, Frau Heinrich Janzen mit Familie, Kingston, Sohn Frank Menno mit Familie, Ottawa, Ont., und Sohn Ernie mit Familie, Calgary, Alta. Außerdem überleben sie eine Schwester, Olga Klassen mit Familie, Montreal, Que. Bruder Walter Perk und Frau, Toronto, Ont., und Bruder Willy Perk mit Familie, Smith Falls, Ont. Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung am 4. September von der Baptistenkirche aus statt.

(Nalja) Aganetha Issak

Vauxhall, Alberta

„Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2. Kor. 12, 9).

Diese so köstlichen Wort gab Br. H. Unruh unserm Pastor mit, als er ihm sein Amt als Leiter der Gemeinde übergab. Wir hatten um einen Pastor gebetet, da Br. Unruh, der wiederholt als Leiter der Gemeinde gedient hat, zurückzutreten wünschte. Der Herr hatte einen Bruder willig gemacht, diesen Dienst zu tun. Br. Waldemar Kroeker aus Elm Creek, Man., wurde am 19. Juli in sein Amt eingeführt. Es war ein bedeutungsvoller und gesegneter Abend. Br. J. Derksen vollzog die Zeremonie. Br. H. Unruh sowie Br. W. Kroeker richteten nun Worte an die Gemeinde. Als Anerkennung für seine Dienste wurde Br. H. Unruh ein Geschenk überreicht.

Wir wünschen, daß Geschwister Kroeker und Familie sich recht bald heimisch in unserer Mitte fühlen möchten. Der Herr wolle sie segnen und Freudigkeit und Kraft zu dem bestimmt nicht immer leichten Posten schenken; wir aber wollen für sie beten.

Geschwister J. Friesen gaben die Verlobung ihrer Tochter Erna und Douglas Dyck, Coaldale, bekannt. Wir wünschen Gottes Segen für ihr zukünftiges Leben. Geboren wurden: Geschwister Henry Reimers ein Sohn, Geschwister Sam Petkaus ein Sohn, dessen Geburtstag das ganze Land feiern wird, es war am „Dominion Day"; Geschwister Henry Dyck eine Tochter.

Unter der Leitung unseres Pastors wurde hier und in Hays die Sommerbibelschule abgehalten. Es beteiligten sich Schwestern und ein Bruder an der Arbeit. Recht viele Kinder waren erschienen. Gott segne das Wort, das den jungen Herzen nahegelegt wurde, daß es Frucht für die Ewigkeit bringen möge.

Es waren auch schwere, dunkle Tage. Längere Zeit schien es, als ob wir vom Hagel verschont würden, obzwar in nahen Gegenden schon viele vom Hagel betroffen waren. Doch am 22. Juli, da traf es auch Vauxhall. Es kam so plötzlich, ein heftiger Sturm mit Regen und Hagel fegte vernichtend über die Felder. Einige Tage später hagelte es wieder. Grau lagen nun Kartoffelfelder da, ohne jegliches Grün, nur mit trockenen, dürren Stengeln standen die Stauden, blätterlos lagen die Zuckerrübenfelder, die vorher so vielversprechend aussahen. Man sah weiß mit Hagel bedeckte Felder, die aussahen wie im Herbst abgeerntete Äcker, auf denen der erste Schnee liegt.

Und nun ist Erntezeit. Verschont gebliebene Felder geben eine gute Ernte, es sind solche nur wenige, sehr schwach war der Ertrag von dem durch Hagel getroffenen Land; viele Äcker mußten umgepflügt werden und liegen als schwarze Brache. Gotteskinder aber sind sich dessen bewußt, daß alles aus unsers himmlischen Vaters Hand kommt, der auch durch dunkle Tage durchhilft, auch Kraft schenkt, zu glauben ohne zu sehen.

Hier am Ort haben die Schulen mit dem Unterricht begonnen; die schöne Ferienzeit ist nun vorüber. Auch haben uns schon Studenten aus den höheren Schulen verlassen. Bald öffnen sich auch die Türen zu den Bibelschulen und manches junge, frohe Gesicht wird uns im Gotteshaus fehlen. Unser Pastor sprach Sonntag ernst und ermahnend zu allen Schülern groß und klein, wo sie auch seien, als Christen dazustehn. Er betonte besonders, aufrichtig zu sein allen Menschen, Lehrern und Mitschülern gegenüber.

Das doch die Worte tief in die Herzen gefallen sein mögen. Angesichts dieser immer dunkler werdenden Zeit beten wir oft mit den Worten unseres Heilandes: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel."

Es freut uns, daß unser Schriftleiter und seine Frau eine schöne Reise machen durften und wohlbehalten zurückgekehrt sind. Daß wir nun auch noch etwas davon abbekommen und somit einen Blick in die Welt machen dürfen, dafür sagen wir einen herzlichen Dank!

Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd and Prince Edward)

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme" (Eph. 2, 8—9).

Ab und zu besucht uns Br. John Esau von der Mission hier in der Stadt und berichtet von seiner Arbeit unter den Ärmsten unseres Volkes. Dadurch werden wir immer wieder zur Unterstützung der Mission im Gebet aufgefordert.

Unser Gemeindeleiter, Br. Georg Thielmann, hat im letzten Monat mehrere Ansprachen über das hohepriesterliche Gebet nach Johannes-Kapitel 17 gebracht, die der Gemeinde von großem Segen waren.

Am ersten Sonntag im August hatten wir abends ein Jugendprogramm unter dem Thema: Die Notwendigkeit einer Bibelschule. Das Thema hatte drei Unterthemen: 1. Notwendigkeit einer Bibelschule für die Jugend; 2. für das Heim, und 3. die Notwendigkeit einer Bibelschule für die Gemeinde. Anschließend folgte ein Zeugnis von einem jungen Bruder, der die Bibelschule besuchen will.

Am zweiten Sonntag im August war Br. P. Epp unser Gastredner. Er sprach über 1. Kor. 4, 1—5: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Abends hörten wir Berichte von zwei Schwestern Plett. Schwester Maria Plett hat einige Jahre auf den Queen Charlotte Islands Kindergarten gehalten. Außerdem hatte sie dort unter schwierigen Verhältnissen mit einer Sonntagsschule angefangen. Ihre jüngere Schwester Herta hat einige Jahre in Peru als Lehrerin gearbeitet und nebenbei auch in der Sonntagsschule mitgeholfen. Nun brachte sie einen Bilderbericht von ihrer Arbeit in Peru.

Am dritten Sonntag im August war Br. Herb Koop unser Gastredner. Er sprach über die Gemeinde von Smyrna nach Offenbarung 2, 8—11. Am Abend wurden vor der Abendmahlsfeier Geschwister Hans-Heini Baerg aus Brasilien und Br. Hans Enns aus Paraguay in die Gemeinde aufgenommen, nachdem sie ein mündliches Zeugnis abgelegt hatten.

Sonntag, den 23. August, war am Abend die Abschlußfeier unserer Sommerbibelschule. An zehn Abenden hatten Lehrerinnen und Lehrer fleißig gelehrt und die Schüler fleißig gelernt, und nun wurde uns ein nettes Programm geboten. Es waren auch Kinder der Einladung gefolgt, die nicht zu unserer Gemeinde gehören, so daß die Höchstzahl 104 Kinder aufwies.

Auch wurden Entscheidungen für den Herrn getroffen. Den Schluß der Feier machte Br. G. Thielmann mit Lukas 9, 10: „Und die Apostel kamen wieder und erzählten ihm, wie große Dinge sie getan hatten." Wir danken dem Sonntagsschulleiter und seinen Mitarbeitern für ihren selbstlosen Dienst in der Sommer-Bibelschule und den Eltern, daß sie die Kinder pünktlich geschickt haben.

Am letzten Sonntag im August besuchte uns Br. John Thielmann. Er sprach über das Thema: „Warum seid ihr so traurig?" nach Lukas 24, 13 bis 36: „Brannte nicht unser Herz, als er uns die Schrift auslegte?" Die zweite Botschaft brachte Br. P. Esau über Epheser 5, 18. Das Thema war: „Werdet voll Geistes." Am Abend hatten wir dann Besuch von den Gideons.

Als vor etwa sechs Wochen im „Boten" so klar über die neue Mode von heute geschrieben wurde, sagte meine Frau: „Und in der Rundschau schreibt man nicht darüber." Wie froh waren wir aber, als wir in der Rundschau vom 12. August den Artikel „Gott und die Mode" lesen durften. Besonders aber hat es mich gefreut, daß es nicht ein Bruder, sondern eine Schwester geschrieben hat. Ich glaube, es ist in solchen Fällen wirksamer, wenn Schwestern schreiben. Also herzlichen Dank, Schwester Schroeder! Nur vorwärts auf diesem Gebiet!

P. Rahn, Korr.

Ein Fremder

(Fortsetzung von Seite 7—4)

des Gastgebers sitzt oder ob er in dessen Ochsenkarren durch die Berge fährt. Immer denkt man zuerst an den Gast — immer!

Wiederum nickte Paco zustimmend. Ganz gleich, ob er das große Steinkreuz am Weihnachtsabend erreichen würde oder nicht — irgend jemand mußte dem Gast den kürzeren Weg über die Berge nach Mitla hinunter zeigen; denn Unhöflichkeit ist ein Vergehen gegen jeden menschlichen Anstand. Und derjenige, dem es zufiel, dem Gebot der Höflichkeit nachzukommen, war unglücklicherweise Paco.

So sprang Paco, als die Sonne gerade hinter dem ersten Bergrücken versank, hinten vom Ochsenkarren herunter und nickte dem Fremden zu. Zorrio sagte beiden Lebewohl und schnalzte dann seinen Ochsen zu. Um sie anzuspornen, tat er, als würde er sie mit seinem Treibstock in ihr fettes Hinterteil stechen. Der Treibstock war nicht spitz, und die Ochsen schlugen nicht einmal mit dem Schwanz, als er sie berührte. Sie zogen jedoch los und trotteten schwerfällig und bedächtig dahin. Der Karren ächzte ein wenig und rumpelte knirschend vorwärts. Malinchina winkte Paco zu und kroch dann unter eine Falte des Serapes ihres Vaters; denn sobald die Schatten im Talgrund dunkelblau wurden, stach die aufkommende Brise eisig auf der Haut.

Paco warf zum Abschied die Arme in die Luft. Dann drehte er sich um und führte den Indianer aus den Terpentinbaumwäldern direkt den Abhang des Berges hinauf, auf dessen anderer Seite Mitla, das Dorf der Schuster von Oaxaca, lag. Der Fremde war durch die lange Fahrt im Ochsenkarren ausgeruht. Und vielleicht hatte er es selbst eilig, da die Nacht schon hereinbrach. Wenn sie sich beide beeilten, würde Paco das Steinkreuz vielleicht doch so erreichen, daß ihm noch etwas Zeit vor Mitternacht bliebe. Wenn nichts dazwischen kam, das sie aufhielt, würde er noch ein Weihnachtsgebet für die Kakteenhändlerin mit den milchweißen Augen, für seine Mutter, sprechen können.

Der Junge sagte dem Fremden jedoch kein Sterbenswörtchen von seinem Wunsch und wieviel ihm daran lag, daß sie schnell gingen. Das hätte er für ebenso grob und unhöflich gehalten, wie wenn er seine Hilfe verweigert hätte.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung

Aus aller Welt

Kanada — In der kleinen Stadt Creston in der Nähe der Grenze zu den USA wurden in zwei Farmhäusern sieben Menschen erschossen aufgefunden. Es wird vermutet, daß der bisher unbekannte Täter ein Kind als Geisel entführt hat.

— Kanada wird zunehmend auch ein Auswandererland, stellte Australiens Trade Commissioner für Westkanada, John L. Chapman, kürzlich in Winnipeg fest. Auf immer mehr Kanadier wirkt Australien mit seiner Vollbeschäftigung und seiner wirtschaftlichen Prosperität wie ein Magnet. Chapman war in Winnipeg, um den Verkauf australischer Waren zu fördern.

— Man hört oft genug kanadische Unternehmer über Handelsbeschränkungen anderer Länder klagen. Kürzlich nun meldete Manitobas Premier Ed Schreyer Beschwerde an über Handelsbeschränkungen, die selbst innerhalb Kanadas bestünden. Quebec beispielsweise, so sagte Schreyer, habe seit April den Import von Eiern erheblich eingeschränkt. Manitobas Eierfarmer bekämen das sehr nachteilig zu spüren.

British Columbia hingegen läßt keine Brathühner hinein — zum Leidwesen von Manitobas Landwirtschaft. Wenn das mit den innterkanadischen Restriktionen so weitergehe, warnte Schreyer, müsse er auch in Manitoba dazu greifen. Zurück ins Mittelalter, kann man da nur sagen.

— New Brunswicks Provinzpremier Louis Robichaud hat für den 26. Oktober Wahlen ausgerufen. Offensichtlich hält er den Zeitpunkt für günstig, sich und seiner liberalen Partei einen besseren Stand im Parlament zu sichern. Die Liberalen hatten im 58 Sitze zählenden Parlament eine schwache Mehrheit. Sie selbst hielten 29 Sitze, die Progressiv-Konservativen hatten 26, ein unabhängiger Liberaler hatte einen Sitz und zwei Sitze waren zu besetzen.

* * *

USA — Als bewußte Irreführung wiesen jetzt amerikanische Regierungskreise die Behauptung des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" zurück, Washington habe Bonn in der Frage der Stationierungskosten für US-Streitkräfte in Deutschland eine „Barforderung" gestellt. Die Darstellung des „Spiegel" war schon unmittelbar nach ihrer Veröffentlichung von der Bonner US-Botschaft und vom Auswärtigen Amt zurückgewiesen worden.

Eine derartige Forderung, so heißt es, könne von Washington zurzeit überhaupt nicht erhoben werden, da noch nicht entschieden sei, welches Streitkräftekonzept sich aus der gegenwärtigen Revision der Verteidigungsstrategie der NATO ergeben wird.

Besonders irritiert zeigen sich zuständige Beamte der Nixon-Administration über die Unterstellung des „Spiegel", erst nach dem Moskauer Vertragsabschluß hätten die Amerikaner ihre „Barforderung" von ursprünglich 3,6 Milliarden DM auf mehr als fünf Milliarden DM pro Jahr hinaufgeschraubt, um durch diesen „drastischen Zahlungsbefehl" ihrem „Unbehagen über die ungewohnte Selbständigkeit der Deutschen" Ausdruck zu geben.

Mit erstaunlicer Schärfe kritisieren Regierungsstellen, die sonst für ihre Zurückhaltung bekannt sind, auch den Versuch des „Spiegel", die Verantwortung für die dem deutschen Steuerzahler drohenden Steuererhöhungen auf die angeblichen Forderungen der USA abzuwälzen.

— Die amerikanische Weltraumbehörde NASA hat nach Angaben von US-Diplomaten in Moskau bestätigt, daß die Sowjetunion im Besitz einer amerikanischen Raumkapsel ist. Es handele sich aber wahrscheinlich nur um die Attrappe einer Apollo-Kapsel, die zum Üben von Bergungsmanövern im Meer verwendet wurde. Wie sowjetische Stellen zuvor mitteilten, werde die Kapsel — sie sei von einem Trawler im Golf von Biskaya aufgefischt worden — dem US-Eisbrecher „South Wind" in Murmansk übergeben.

— Ein neues Serum, das das Abstoßen übertragener Organe verhindert, ist im Spital der Universität von Minnesota entwickelt und acht Monate lang an 50 Patienten „mit phänomenalem Erfolg" ausprobiert worden. Das gab Dr. John Najaran, der Chefchirurg des Spitals, bekannt. Keiner der fünfzig Patienten, auf die fremde Nieren übertragen waren, hatte unter Abwehrreaktion zu leiden.

* * *

Puerto Rico — Ein sowjetischer Flottenverband — Ein Kreuzer, ein Zerstörer, ein Tanker und ein U-Boot-Tender — hat Puerto Rico passiert. Er kommt nach Angaben der US-Marine aus „Gewässern vor Finnland" und steht unter ständiger Bewachung „zur See und aus der Luft". Amtliche Kreise Washingtons halten es nicht für ausgeschlossen, daß die Sowjets — sie kreuzen zum zweitenmal in diesem Jahr in der Karibischen See — einen Flottenstützpunkt auf Kuba errichten wollen.

* * *

Chile — Aus der Präsidentenwahl in Chile ist der Volksfront-Kandidat Salvador Allende als relativer Sieger hervorgegangen. Er will eine Koalitionsregierung mit revolutionärem Programm bilden.

Der 62 Jahre alte Sozialist erhielt bei hoher Wahlbeteiligung 1,075 Millionen Stimmen (36,3 Prozent), aber nicht die absolute Mehrheit. Zweiter wurde mit 1,036 Millionen Stimmen (34,9) der rechtsunabhängige Expräsident Jorge Alessandri; abgeschlagen auf dem dritten Platz endete der christlich-demokratische Regierungskandidat Radomiro Tomic mit 824 849 Stimmen (27,8 Prozent).

Wenn der Kongreß voraussichtlich am 24. Oktober zwischen Allende und Alessandri zu entscheiden hat, will Tomic für den Bewerber der Unidad Popular stimmen. Diese Ankündigung des geschlagenen Christlichen Demokraten entzog allen Spekulationen über einen Putsch weitgehend den Boden.

Regierungskreise in Washington reagierten mit „Bestürzung" auf den Erfolg Allendes, der sofort Grüße an Fidel Castro sandte. Kommentarlos berichteten die Moskauer Zeitungen über den Wahlausgang in Chile. Überraschung und Beunruhigung herrschen in anderen südamerikanischen Staaten vor.

Allende will außer 40 Sofortmaßnahmen nach seinem Amtsantritt vier Programmgrundsätze durchsetzen: Verstaatlichung der Bodenschätze, Beschleunigung der Bodenreform, Enteignung aller ausländischen und chilenischen Monopolunternehmen sowie eine Strukturänderung in der Gesellschaft.

* * *

Schweiz — Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf hat erstmals den Ausbruch der Cholera in dem westafrikanischen Land Guinea bekanntgegeben. Danach sollen in Guinea bisher 60 Menschen an der Seuche gestorben und 2000 Cholera-Erkrankte in Behandlung sein.

* * *

Deutschland — Nur wenige Fluggesellschaften haben sich bisher entschließen können, die zur möglichen Frühermittlung potentieller Luftpiraten zur Verfügung stehenden technischen Mittel einzusetzen. In Amerika haben die Transworld Airlines (TWA) die Initiative für den Einsatz von Magnometern auf den großen Flughäfen wie Los Angeles ergriffen.

Mit Hilfe dieser Geräte ist es möglich, in der Kleidung von Passagieren versteckte Waffen zu entdecken. Die Magnometer sprechen auf größere Metallgegenstände wie Pistolen an, wenn der Passagier einen Raum zwischen zwei unauffällig postierten Metallstangen durchschreitet. Entdecken die Sensoren einen schweren Metallgegenstand, so leuchtet eine Warnlampe auf, und der Flugreisende wird zur näheren Kontrolle gebeten. Dieses System, mit dem schon mehrmals unerlaubt mitgeführte Waffen entdeckt worden sind, ist mit einer Beobachtung aller Passagiere kombiniert.

Auch zur Früherkennung geplanter Sprengstoffattentate hat man in Amerika in letzter Zeit Fortschritte erzielt. Vor dem Start von Passagiermaschinen sollen den Kabinen und den Gepäckräumen Luftproben zur chemischen Analyse entnommen werden. Die Geräte spüren die Dämpfe auf, die den Sprengstoffen entströmen.

— Nach der Serie von Bombenanschlägen und Entführungen im internationalen Luftverkehr hatte Ende Juni dieses Jahres eine auf Vorschlag der europäischen Regierungen einberufene Sonderkonferenz der Internationalen Organisationen für die zivile Luftfahrt (ICAO) nur technische Maßnahmen empfohlen. Über juristische Schritte soll erst auf einer Konferenz im Dezember im Haag beraten werden. Mehrere Länder wenden sich allerdings grundsätzlich gegen eine Auslieferung von Flugzeugentführern. Diese Staaten argumentieren, durch eine Übereinkunft zur Ausliefrung werde das Recht, politisches Asyl zu gewähren, eingeschränkt.

Der Weltsicherheitsrat hatte schon im Februar durchblicken lassen, daß er in dieser Frage nicht in Aktion treten könne. Der Internationale Pilotenverband IFAYPA verurteilte Anschläge und Entführungen aufs schärfste, konnte sich jedoch nicht zu einem Boykott jener Länder entschließen, aus denen die Entführer stammen oder die ihnen Asyl gewähren.

— Bundeskanzler Brandt hat die enge Verbindung zwiscsen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet unterstrichen und betont: „Eine Regelung für Berlin macht es notwendig, daß die Regierung der DDR sich festlegt und sich festlegen läßt."

Politische Beobachter werteten diesen Satz als indirekten Hinweis darauf, daß die Bundesregierung eine einseitige Konzession der „DDR" in der Berlin-Frage als unbefriedigend ansehen würde.

In seiner Rede zur Eröffnung des 6. ordentlichen Kongresses der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten äußerte der Kanzler, Berlins Lebensfähigkeit müsse nicht nur erhalten, sondern gestärkt werden. Es gebe einen „unlösbaren Zusammenhang" zwischen der Ratifizierung des Moskauer Vertrages und einer befriedigenden Berlin-Regelung. Für die Bundesregierung, sagte Brandt, gehe es um die gewachsenen Bindungen West-Berlins an den Bund, um die Sicherung der Zugangswege nach Berlin, um die Aufhebung der Diskriminierung der Westberliner im innerstädtischen Verkehr und um die außenpolitische Vertretung Berlins.

Zum innerdeutschen Verhältnis sagte der Kanzler, die Denkpause solle „nicht über Gebühr strapaziert" werden. Bei gutem Willen auf beiden Seiten müßten die „Elemente einer vertraglichen Re-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Öffentliche Vernehmung betreffs freien Rechtsbeistand

Der Generalstaatsanwalt hat ein spezielles Komitee ernannt, das ihm helfen soll, ein neues System des Rechtsbeistandes für diejenigen zu schaffen, die ihn benötigen, sich denselben aber nicht leisten können.

Das Komitee wird zu den folgenden Zeiten an den benannten Orten Sitzungen abhalten, um die Ideen und Suggestionen irgendwelcher Interessenten aufzunehmen. Ihre Ansichten werden erbeten.

Winnipeg	— Neighbourhood Service Centre 279 Ellen St. at Logan Avenue	2. Oktober um 7.00 Uhr abds
Thompson	— Municipal Building	5. Oktober 10.30 Uhr früh
The Pas	— Court House	6. Oktober 10.00 Uhr früh
Brandon	— Court House	9. Oktober 10.00 Uhr früh
Dauphin	— Court House	9. Oktober 2.00 Uhr nachm.
Winnipeg	— Room 254 Legislative Building	16. Oktober 10.00 Uhr früh

Unsere Reise in die Mission

Von Paul Wiebe

(Schluß)

Es war ein früher Morgenflug, der uns zu den Fiji-Inseln brachte. Es sind etwa 3 oder 4 große Inseln und dann etwa 300 kleinere in dieser Gruppe. Da sie nur 18 Grad südlich vom Äquator sind, ist es hier beständiger Sommer. Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf weniger als 500 000, die Hälfte davon sind Hindus aus Indien, 40 Prozent sind Einheimische und der Rest sind Europäer und andere Rassen.

Die Leute, die wir treffen durften, sind sehr freundlich und zuvorkommend. Man ist im allgemeinen froh und zufrieden, wir merkten jedoch nicht den Wohlstand, der uns an anderen Plätzen auffiel. Die Haupteinnahme bringt das Zuckerrohr, und die 7 bis 8 Fuß hohen Felder waren recht interessant zu sehen. Wir kamen am Sonnabend beim Nadi-Flughafen an. Per Taxi fuhren wir zu der Stadt Lautoka, etwa 14 Meilen nördlich. Hier durften wir zu einem sehr mäßigen Preis in einem Hotel ganz nahe der Küste weilen. Bei Hochflut waren wir nur 60 Fuß vom Wasser ab.

Wir fanden nahe gelegen eine Kirche und durften dort am Sonntag morgen dem Gottesdienst beiwohnen. Es war die „Calvary Assembly of God"-Kapelle. Der Gastredner diente in der englischen Sprache, und der Pastor übersetzte in Fiji.

Montag war ein langer Tag für uns, da unser Flugzeug erst um Mitternacht nach Honolulu aufstieg. Auf dem Wege nach Nadi (sage: Nandi) hielten wir in einem Fiji-Dorf an. Ein junger Mann führte uns zu den verschiedenen Strohhütten. Eine kleine Gruppe ließ sich photographieren. Wir durften auch ihr einfaches Gotteshaus betreten, in dem die Besucher auf dem Boden sitzen. Die meisten der Fiji-Bewohner gehören der Methodistenkirche an. Des Abends wollten sie ein Programm bringen zwecks Sammlung von Mitteln zum Bau einer neuen Kapelle. Ihrem ernsten Bitten, abends wiederzukommen, kamen wir entgegen.

Während des ganzen Programms waren die Touristen die Zuhörerschar, die Einheimischen trugen vor. Später dienten sie auch bei einm Imbiß, den sie servierten. Das ganze Programm hatte mit dem Vortragen und Vorstellen der Lebensweise voriger Tage zu tun. Der Pastor war besonders in uns und an unserer Tour durch das heilige Land interessiert. Im allgemeinen schien es uns so, daß ihre Bibelkenntnis nur sehr gering ist, dieses reflecktierte sich auch in ihrem ethischen Leben. Sie gaben uns allen Transportmöglichkeit zurück zu den Hotels, für uns zum Flughafen.

Der Flug nach Honolulu dauerte sechseinhalb Stunden und war beständig über Wasser. Es war spät am Montag oder Dienstag früh, als wir Fiji verließen. Zu unserer Überraschung war es wieder Montag früh, als wir in Honolulu ankamen. Dieses war etwas ganz Neues für uns, zwei Montage nacheinander zu haben.

Wir fanden ein sehr mäßig kostendes Quartier, in dem wir uns zum etstenmal auf unserer Reise das Essen selber bereiteten. Dort bekam meine liebe Gattin Gelegenheit, sich auszuruhen, was sie sehr nötig brauchte. Ich durfte dort mit meinem Schreiben vorwärtskommen.

An einem Morgen wurde von den Einheimischen dieser Insel ein Programm geliefert. Es waren wenigstens 2000 Touristen zugegen, als diese Einheimischen uns ihre Tradition vorführten, wie es vor 40 Jahren gewesen war. Honolulu ist eine sehr hübsche und farbenreiche Stadt mit einem warmen Klima das ganze Jahr hindurch. Eine Industrie ist die Zucht der Ananas (Pineapple) und die Zubereitung derselben für den Exportmarkt. Die Touristen sind jedoch die weit größte Quelle der Einnahme. Von überall kommen die Menschen hierher, um von allem wegzukommen. Sogar die Hippies sind hier, und zwar in solch großen Scharen, daß es nicht nur auffällig, sondern unangenehm ist. Es scheint, als hat Satan einen jeden Ort der Schönheit verunreinigt, und die Sünde hat alles verpestet. Dieses ermutigt uns, die Perspektive klar zu erhalten: Wohl in der Welt, doch nicht von der Welt.

Am Stillen Freitag fanden wir keine Kirche offen für Gottesdienst, so fuhren wir mit dem Bus, verschiedene Höhen um die Stadt zu besichtigen. Am Nachmittag fuhren wir zum Paradies-Park, wo viele Vögel und Blumen zu sehen waren. Eine Vorstellung wurde gegeben, um zu zeigen, was man den Papageien binnen 18 Monaten hatte beibringen können.

Es war höchst interessant zu sehen, wie sich junge Vögel benehmen, wie sie auf einem Rad fuhren, hoch auf Eisendraht, oder wie sie Antwort gaben auf kleine Rechenprobleme.

Am Abend wohnten wir der Volkskirche bei, wo man Bilder aus dem Leben Jesu nach Matthäus zeigte. Manches war überaus gut, anderes aber war nicht entsprechend, da es hinzugefügt war und das Gesamtbild entstellte, sowohl die Geschichten und Begebenheiten wie auch die biblischen Wahrheiten.

Am Ostermorgen hatten wir uns mit dem Prediger der Alliance in Verbindung gesetzt. Er gab uns die notwendigen Anweisungen, wie wir zu der Kirche gelangen könnten, und wir waren nicht enttäuscht. Prediger Fowler, der vormals eine Kirche in Surrey, B.C., bediente, hielt eine gute Predigt über Joh. 20, 1—18. Er bewies, daß die Auferstehung Jesu ein historisches Ereignis wie auch eine religiöse Kraft ist durch den Glauben, durch die Annahme des lebenden Christus ins Herz des Gläubigen kann man es persönlich erleben. Es war uns auch eine Freude, Geschwister Arthur Block mit ihren vier Kindern in dieser Kirche zu treffen. Später durften wir uns mit ihnen und mit dem Prediger noch etwas unterhalten. Fast unglaublich erschien es uns, daß wir um Mitternacht in Vancouver landen würden, die 67. Landung.

Der Herr hatte unser Heim und unsere Lieben gnädiglich bewahrt. Wir rühmen die Gnade, die Gott uns erwiesen, daß wir die verschiedenen Missionsfelder sehen und den meisten der Missionsgeschwister persönlich begegnen durften. Auch dafür, daß er uns die nötige Kraft schenkte und in so vielen Fällen so sichtlich half, sei sein Name gepriesen.

Nun haben wir die große Masse der Menschenmenge gesehen und auch die Probleme und Nöte der Arbeiter auf den Feldern. Wir hoffen, daß wir daheim mehr angespornt werden zu größerer Gebetsunterstützung. Möchten unsere Herzen zu größerer Hingabe gebracht worden sein beim Schauen der Menge, wie Jesus sie nach Matth. 9, 37—38 sah. Gott hat uns ein großes Werk anvertraut; möchten wir mit Dankbarkeit und Treue uns an die Ausführung des Auftrages begeben. Unsere Eindrücke sind allgemein die Besten, und wir wollen unser Bestes tun, das Werk zu fördern durch Vorträge und Durchsprachen, wo immer dieses möglich sein wird.

Abschließend möchten wir den vielen Freunden für ihre Gebete danken, die sie für uns zu Gott empor sandten. Möge der himmlische Vater Euch reichlich segnen und Euch alles vielmals vergelten.

Aenderungen in dem Mieterschutzgesetz (The Landlord and Tenants Act) Wie es Sie betrifft

ZUSAMMENFASSUNG DER ANDERUNGEN

Am 15. September wurden Änderungen des Mieterschutzgesetzes von Manitoba rechtskräftig, die viele Abänderungen bewirkten. Seit das Mieterschutzgesetz im Jahre 1931 angenommen wurde, sind mehrere Änderungen durchgeführt worden. Die Änderungen des Jahres 1970 bringen die Pflichten und Rechte der Eigentümer und Mieter mit den heutigen Verhältnissen der Gesellschaft in Einklang. Die Änderungen beziehen sich nur auf Grundstücke, die für Wohnzwecke benutzt werden und schließen nicht Grundstücke ein, die zu Geschäftszwecken mit anschließender Wohnung verwendet werden, die durch einen gegenseitigen Mietvertrag gedeckt sind. Einige der Rechte und Pflichten, die durch die Änderungen rechtskräftig wurden, sind unten angeführt:

• Schriftliche Notiz muß 90 Tage vor einer Mietserhöhung dem Mieter eingehändigt werden, mit Ausnahme der Fälle, in denen der Mietvertrag eine längere Zeitperiode vorsieht.

• Diskriminierung gegen Mieter aus Gründen der Rasse, Religion, des Bekenntnisses, der Hautfarbe, Abstammung, des ethnischen oder völkischen Hintergrundes oder wegen der Teilnahme des Mieters an oder Mitgliedschaft in einer Mietervereinigung, ist verboten.

• Eine Klausel ist eingeschlossen, die es dem Eigentümer verbietet, mehr als die halbe Monatsmiete als Kautionszahlung zu verlangen.

• Mieter haben das Recht, Räume abzutreten oder an Untermieter zu vermieten, mit Ausnahme der von Föderal-, Provinzial- oder Munizalregierung verwalteten Grundstücke. Die Genehmigung, Untermieter einzunehmen, soll nicht willkürlich verweigert werden, und die Eigentümer können nur die tatsächlichen Kosten der Aufstellung neuer Verträge oder Vereinbarungen berechnen.

• Ausgenommen den Fall, wenn der Eigentümer nach der Kündigung des Mietvertrages das Recht hat, zukünftigen Mietern die Wohnung zu zeigen, darf ein Eigentümer sein „Recht einzutreten" nicht ausüben, es sei denn: 1. im Notfall; 2. schriftliche Benachrichtigung ist vor 24 Stunden gegeben worden, und/oder 3. mit Genehmigung des Mieters.

• Die Eigentümer müssen das Grundstück in gutem Zustand erhalten und instandsetzen, damit es bewohnbar ist. Die Mieter sind für gewöhnliche Sauberkeit verantwortlich und für Ausbesserung von mutwillig oder fahrlässig verursachter Zerstörung oder Schäden.

• Ein Mietvertrag kann bei Familien, die schulpflichtige Kinder haben, nicht im Laufe des Schuljahres gekündigt werden — außer in Fällen, wenn der Mieter mit der Zahlung der Miete im Rückstand ist, andere Mieter oder Nachbarn belästigt und die Wohnung nicht sauber und in gutem Zustand erhält.

• Die Änderung von Schlössern an Türen von Mietwohnungen, während dieselben bewohnt sind, ist verboten, außer mit gegenseitiger Zustimmung.

• Kein Eigentümer ist berechtigt, Waren oder bewegliches Inventar in Beschlag zu nehmen, falls ein Mieter eines landwirtschaftlichen Betriebes in seiner Mietzahlung im Rückstand ist. Das Recht der Einbehaltung persönlichen Eigentums für Nichtzahlung der Miete von Stadtwohnungen wird ebenfalls aufgehoben.

• Ein Mietvertrag darf keine Klausel enthalten, die Abgabe vordatierter Schecks zur Zahlung der Miete vorsieht. Mieter und Eigentümer können solche Vereinbarung privat unter sich treffen, wenn dieses beiderseits gewünscht wird.

• Kein Eigentümer oder Mieter darf sich von seinen Pflichten und Rechten abschreiben.

Dieses sind einige der wichtigsten neuen Änderungen des Mieterschutzgesetzes. Verständigung — zwischen Eigentümer und Mieter und Verständnis der Erfordernisse des Gesetzes — sind: DER SCHLÜSSEL ZUM GANZEN. Jedermann sei daran erinnert, daß das oben Gesagte nur eine Zusammenfassung der Änderungen des Mieterschutzgesetzes darstellt, und daß das Gesetz selbst eingesehen werden sollte in allen Fällen der Interpretation und der Anwendung des Gesetzes.

Kopien des Gesetzes sind zu haben von: The Queen's Printer, Room 6, Legislative Building.

DEPARTMENT OF CONSUMER AND CORPORATE AFFAIRS
HON. B. HANUSCHAK, Minister
ROOM 244, LEGISLATIVE BUILDING, WINNIPEG 1, MANITOBA

MENNONITEN

(Schluß)

Und wir? — Gott gab uns das Geleite
nach Wologda und dem Ural,
hin nach Sibiriens grünen Weiten,
(Ach, meiner Jugen Tränental!)

Nach Kasachstan, in alle Welten
hat uns der Herr hinauszerstreut,
viel Trübsal, Hungersnot und Kälte
war unser Teil. — Doch was ist heut?

Die Trübsal hat uns fein geschliffen,
so manches haben wir gelernt;
ja, vieles hat man jetzt begriffen,
davon man früher weit entfernt. —

Ich glaube, wir sind besser worden,
doch ob wir's sind, das weiß der Herr!
Auf jeden Fall, wir wollen's werden ...
Ein jeder sich deshalb bekehr!

Denn heute leben wir in Gnaden,
gefallen ist die schwere Last;
was da gewesen, soll nicht schaden,
sei still und halte, was du hast. —

Doch dazu mußt du etwas haben!
Nicht nur dein Mennonitentum!
Der Friede Gottes muß dich laben,
das sei dein „Privilegium"!

Nicht gelte heute mehr der Name,
der früher von so großem Wert,
doch bleib am Mennonitenstamme,
wenn noch dein Herz danach beeghrt.

Als Christen sind wir Gotteskinder:
Ob Deutsche, Russen, wers nicht sei,
in Gnaden angenommne Sünder;
und das macht uns von Hochmut frei.

Das Nationalgefühl behalte,
getreu ein Deutscher stets zu sein!
Doch nie aus deinem Herzen schalte
für andre das Gefühl, o nein!

Hier ist kein Ansehn der Personen,
bei Gott sind alle Menschen gleich!
Aus allen Völkern und Nationen
besteht das große Himmelreich.

Dort über jenen hohen Sternen
liegt deine Heimat, Mennonit!
Dort in goldnen Himmelsfernen,
erklingt der Sel'gen neues Lied!

Dort sollst auch du mit tausend andern,
wo nimmermehr ein Auge weint,
auf grünen Au'n in Frieden wandern,
für ewig mit dem Herrn vereint.

POST SCRIPTUM

Doch laß uns heut
sich unseres Wiedersehns erfreun!
Nach solcher langen, schweren Zeit
vertraut sich einmal wiedersehn.
Das ist fürwahr 'ne große Freud.

Alte Freunde alter Tage
bilden hier den trauten Kreis.
Welch ein Plaudern, tausend Fragen!
— Jeder zu erzählen weiß!

Man erinnert sich der Jahre,
schwerer Jahre harten Leids;
jeder spricht von den Gefahren,
denen man einst ausgesetzt.

Doch vorbei sind alle Schrecken,
laß das Herz voll Dankens sein!
Freude soll den Kummer decken,
gnadenreicher Sonnenschein!

Doch wir wollen nie vergessen
jener Tage schwerer Not:
Heute bei dem guten Essen,
da wir darben ohne Brot.

Da wir nackend krankten, froren,
obdachlos und halb verbannt,
jeden Wert an uns verloren.
Heute sind wir, wie bekannt,

gleichberechtigt und genießen
unsres Staates Bürgerrecht. —
Laßt das unsern Kindern wissen
und dem kommenden Geschlecht!

Daß wir lernen wertzuschätzen
jedes Krümchen, jeden Trank,
Kleid und Schuhe, jeden Fetzen, —
alles nehmen hin mit Dank!

Jede Stunde freier Gnade,
jeden freien Atemzug,
bis am himmlischen Gestade
uns des Irdischen genug ...

Uun, wenn wir uns so betrachten,
da wir hier von nah und fern,
auf die schönen Kleider achten —
O! — Wir sind ja höchst modern!

Ja, wir sind ganz feine Leute,
ob nicht reich, doch wohlbestellt;
und in vielem sind wir heute
nicht mehr fern der eitlen Welt:

Große, fein möblierte Häuser
(ob sie uns auch groß genug?),
nun, dann baut man eben größer,
das ist wirklich kein Betrug.

Und damit man sich nicht schäme,
kleidet man sich extra-fein,
ganz — aus üti Tijst jinohmi ...
Die Frisur noch obendrein;

engumspannte Miniröcke —
unserer Töchter Sonntagstracht —,
daß man doch die Knie bedecke!
Ach, wer hätte das gedacht?!

Daß der Stoff so kurz geschnitten,
und der spitze Herrenschuh
könnt verderben gute Sitten
und berauben uns der Ruh.

Sollten wir uns so gestalten? —
Miniröcke und Frisur
laß die Welt für sich behalten!
Frauen, zieht die Keuschheit vor!

Männer, laßt es euch genügen,
täglich Brot und Gottes Wort!
Alles andre ist Betrügen,
alles andre reißt uns fort

in den Strom des ewigen Jagens
nach der Freude Eitelkeit.
Ach, die müden Herzen sagens,
daß es nur vergeud'te Zeit ...

Unaufhaltsam fließen Tage,
Monate und Jahre hin;
in dem eitlen Weltgejage
ohne Reichtum und Gewinn.

Keine Garben darzubringen,
selbst den andern nur 'ne Last;
Jesu Kraft gibt das Gelingen,
wenn du keine Gaben hast.

Gnade! Laßt uns das bedenken,
Gnadenzeit, ein Abendrot!
Kannst du dich darin versenken,
wenn du morgen plötzlich tot;

wenn dem Wirken hier auf Erden
plötzlich soll ein Ende sein? —
Mensch, bedenk's! Wie soll es werden,
wer gibt dir den Einlaßschein?

Treuer Vater, schau hernieder
auf des Volkes Sündennot!
Stärke, Heiland, meine Brüder,
gib uns, Vater, immer wieder
Gnadenzeit im Abendrot!

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

6% für die ersten $2000.- — 8% für die Summen über $2000.-

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenei Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 1109 Henderson Highway.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

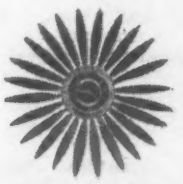
Nächste Ziehung am 2. Oktober um 5.30 Uhr nachmittags, 171 Donald Street.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED

171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG



Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

gelung" geklärt werden können. Dabei dürfe Berlin nicht ausgeklammert werden.

Vor Beginn der Veranstaltung der Gewerkschaft im Sendesaal des Senders Freies Berlin hatten sich vor dem Gebäude etwa fünfzig rechtsgerichtete Demonstranten versammelt, die den Bundeskanzler bei seinem Eintreffen mit Eiern und Farbbeuteln bewarfen. Brandt wurde jedoch nicht getroffen.

— „Die Freiheit West-Berlins ist eine der heute viel berufenen Realitäten, genauso wie Ost-Berlin in seiner Unfreiheit eine Realität ist. Berlin ist und bleibt die Hauptstadt Deutschlands." Mit diesen Worten hat sich der SPD-Bundestagsabgeordnete Herbert Hupka in der Westberliner Waldbühne an die 5000 Teilnehmer am „Tag der Heimat" gewandt.

Mitteldeutschland und Ostdeutschland seien „fremder Gewalt unterworfen", sagte Hupka. Wörtlich fuhr er fort: „Gewiß, das sind Realitäten, aber hoffentlich ist in unserem Volk das Gespür dafür noch nicht verlorengegangen, daß es sich hier offenkundig um Realitäten des Unrechts handelt, um Realitäten, die durch die Unterdrükkung von 17 Millionen Deutschen, die durch Annexion und Okkupation und nicht zuletzt durch die Vertreibung der angestammten Bevölkerung entstanden sind."

— Der Leiter des Bundespresse- und Informationsamtes, Staatssekretär Conrad Ahlers, ist von seinem einwöchigen „privaten" Aufenthalt in Rumänien wieder in die Bundesrepublik zurückgekehrt. Ahlers sagte in Bonn, Ministerpräsident Ion Gheorghe Maurer und Außenminister Corneliu Manescu hätten in Gesprächen den Abschluß des deutsch-sowjetischen Vertrages als positiv bewertet und betont, daß sie nach wie vor die Bemühungen der Bundesregierung um Entspannung gegenüber den Ländern Osteuropas begrüßen und unterstützen würden.

— Bundesjustizminister Gerhard Jahn hat dem Rauschgifthandel in der Bundesrepublik den verstärkten Kampf angesagt. „Es kommt darauf an, daß wir die Bestimmungen gegen den Handel und den Verkehr mit Rauschgiften neu überdenken und neu fassen", sagte Jahn in einem Rundfunkinterview. In das Rauschgiftverbot soll nach Ansicht des Ministers auch Haschisch voll einbezogen werden.

— Für Freiheit und Selbstbestimmung und entschiedenen Widerspruch gegen Diktaturen hat sich der Verleger Axel Springer in Berlin eingesetzt. In seiner Rede anläßlich der Verleihung der Plakette „für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" sagte Springer:

„Für Recht und gegen Unrecht, so verstehe ich die Haltung des Bundes der Vertriebenen, und deshalb fühle ich mich ihnen verpflichtet und verbunden." Diejenigen, die das Glück hatten, nicht aus ihrer Heimat vertrieben worden zu sein, hätten es „trotz Schutt und Asche" mit dem Wiederaufbau viel leichter gehabt. Kein Lastenausgleich oder ähnliches könne ein Ersatz für die Heimat sein.

Mit Nachdruck wies der Verleger darauf hin, daß der Flucht der Vertriebenen die Vertreibung von Millionen rassisch und politisch verfolgter Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus vorausgegangen sei. „Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß es eine heilige Pflicht der Deutschen ist, jenen von uns vertriebenen Menschen und deren Nachkommen beizustehen, um zu verhindern, daß in einer neuen Vernichtungswelle wiederum Millionen umgebracht werden."

— Der Bundeswehrgefreite Heinz Klaue aus Husum ist bei einem Verkehrsunfall von einer Zaunlatte aufgespießt und tödlich verletzt worden. Er war in der Nähe von Wittbek (Kreis Nordfriesland) bei hoher Geschwindigkeit auf der regennassen Fahrbahn mit seinem Auto ins Schleudern geraten und auf einen Gartenzaun geprallt. Eine Zaunlatte durchborte die Windschutzscheibe und traf den Fahrer.

— Für eine Änderung der Bremsleuchten an Autos hat sich der ADAC-Gau Württemberg eingesetzt. Nach seiner Ansicht sollte die Intensität der Verzögerung von der Leicht- bis zur Vollbremsung optisch eindeutig erkennbar sein. Der Klub weist darauf hin, daß dadurch die Unfallgefahren auf Autobahnen und anderen Schnellbahnen wesentlich gemildert werden könnten.

— Zwei Männer im Alter von 30 Jahren sind aus der „DDR" in den hessischen Kreis Eschwege geflüchtet. Nach Schilderung der beiden Flüchtlinge wurden sie kurz vor der Demarkationslinie von den Scheinwerfern eines Streifenfahrzeuges der Nationalen Volksarmee erfaßt, konnten aber rechtzeitig das Gebiet der Bundesrepublik erreichen.

— Nach achttägiger Dauer wurde die Leipziger Herbstmesse beendet, an der sich 6525 Aussteller aus 55 Ländern, darunter auch aus der Bundesrepublik, beteiligt hatten.

* * *

Polen — Der 27jährige Pole Rudolf Olma, der versucht hatte, ein polnisches Verkehrsflugzeug von Warschau nach Wien zu entführen, wird vermutlich erblinden. Dies teilte die polnische Nachrichtenagentur PAP mit. Olma wird vermutlich auch ein Arm abgenommen werden müssen, sein Gesicht ist durch den explodierenden Sprengkörper verunstaltet worden. In der Hand des Polen war bekanntlich ein Sprengkörper explodiert, der zehn weitere Passagiere und einen Bordmechaniker verletzt hatte.

— In einer Grabrede hat der polnische Schriftsteller Jerzy Andrzejewski seiner Regierung vorgeworfen, das Recht auf frei Meinungsäußerung brutal zu beschneiden. Am 6. September veröffentlichte die Londoner „Sunday Times" den Text der Rede, die Andrzejewski schon im August beim Begräbnis Pawel Jasienicas gehalten hatte. Diesem Autor historischer Romane waren wegen seiner Opposition gegen Parteichef Gomulka Veröffentlichungen seit 1968 nicht mehr erlaubt.

* * *

UdSSR — Rekordtemperaturen wurden in diesem Sommer an der sowjetischen Eismeerküste verzeichnet: Wie die sowjetische Presse berichtete, wurden im Gebiet der Halbinsel Kola im Juli Durchschnittstemperaturen von 17 Grad Celsius gemessen; die Höchstwerte lagen sogar bei 33 Grad Celsius. Die Barentssee sei bis auf den äußersten Nordwesten fast völlig eisfrei gewesen. Die sowjetische Eismeerküste habe damit seit 90 Jahren ihren wärmsten Sommer erlebt.

— Die sowjetische Jugendzeitschrift „Komsomolskaja Prawda" wirft dem Leiter der jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, Simon Wiesenthal, vor, sein Büro zu einer Zweigstelle des israelischen Geheimdienstes ausgebaut zu haben. Offizielle Aufgabe dieser Institution sei es, heißt es in dem Blatt, NS-Verbrecher aufzuspüren, jedoch betätige sich Wiesenthal auch als Propagandist, indem er nämlich Unwahrheiten über den Antisemitismus in den kommunistischen Ländern verbreite.

— Der Oberste Sowjet hat das Abkommen über die Gründung der Comecon-Investitionsbank, das am 10. Juli von sieben Ländern unterzeichnet worden war, ratifiziert. Moskau wird darauf dringen, daß auch die anderen „Parlamente" sich dieser formalen Prozedur rasch entledigen, damit das Institut möglichst bald seine Arbeit aufnehmen kann.

Schon auf der Comecon-Sondertagung im April 1969 hatten sich die Kreml-Abgesandten für die Gründung einer solchen Bank eingesetzt. Aber es dauerte mehr als ein Jahr, bis sich die einzelnen Regierungen dem Wunsch Moskaus fügten.

* * *

Jugoslawien — Bundeskanzler Willy Brandt und der jugoslawische Staatschef Tito werden sich möglicherweise „schon in naher Zukunft" zu einem Meinungsaustausch in der Bundesrepublik treffen.

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner, der sich mit einer Parteidelegation sechs Tage in Jugoslawien aufgehalten hatte, deutete dies nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik an.

Die SPD-Delegation hat nach Angaben Wehners mit Tito und Mitgliedern der jugoslawischen KP weltpolitische Themen erörtert. Die Konsultationen seien in einer freundlichen und freimütigen Art und Weise verlaufen. In dem ersten Kommuniqué, das die SPD jemals über Gespräche mit einer kommunistischen Partei veröffentlicht hat, haben sich die SPD und die jugoslawische KP für eine Fortsetzung des Meinungsaustauschs ausgesprochen.

* * *

Indonesien — Der indonesische Staatspräsident General Suharto hat die Bundesrepublik vom Münchener Flughafen Riem aus wieder verlassen. Der Präsident reist nach Lusaka.

Zuvor hatte sich Suharto nach Abschluß seines dreitägigen Staatsbesuches in der Bundesrepublik einen Tag lang privat in Bayern aufgehalten. Der Präsident war Gast des Brauereiindustiellen Generalkonsul Bruo H. Schubert auf dem Bogensberglehen bei Berchtesgaden-Straub.

Der Staatsbesuch des indonesischen Präsidenten Suharto in der Bundesrepublik hat die „traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Ländern in nachhaltiger Weise bereichert", heißt es in dem gemeinsamen Kommuniqué.

* * *

Naher Osten — Eine Woche nach den aufsehenerregenden Flugzeugentführungen über West-Europa durch Terroristen der „Volksfront für die Befreiung Palästinas" waren am 13. September die meisten der etwa 300 verschleppten Passagiere wieder frei. Die „Volksfront" hielt 39, nach anderen Berichten 38 Geiseln zurück, die ihr nach der Sprengung der Flugzeuge als Unterpfand für die Freilassung von sieben in Westeuropa und — nach ersten präzisen Angaben — 600 in Israel inhaftierten arabischen Guerillas dienen sollen.

— Die umfangreichste Verhaftungsaktion seit Ende des Nahost-Krieges vor drei Jahren haben die Israelis in den okkupierten arabischen Territorien unternommen.

Nach Angaben eines Militärsprechers in Tel Aviv wurden etwa 450 Menschen, darunter nahe Verwandte des „Volksfront"-Chefs Habash, festgenommen.

Regierungskreise brachten die Verhaftungswelle in Zusammenhang mit festgehaltenen Passagieren. Wie verlautete, hat Israels Regierung eine Delegation von Arabern als Emissäre zu den Führern der für die Flugzeugentführungen verantwortlichen „Volksfront für die Befreiung Palästinas" gesandt und ihnen Vergeltungsmaßnahmen angedroht, sollten nicht alle Geiseln auf freien Fuß gesetzt werden. Zeitungsmeldungen zufolge weigerten sich die Führer der Volksfront jedoch, die Emissäre zu empfangen.

— Seit dem 12. September fliegen auf zahlreichen Maschinen der Panamerican World Airlines (Pan-Am) und Trans World Airlines" (TWA) „bewaffnete Flugbegleiter" mit. Sie tragen Zivil und sehen wie harmlose Passagiere aus. Unter ihren Jackets sind Handfeuerwaffen verborgen, mit denen sie Flugzeugentführungen verhindern sollen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.